

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische  
Anzeiger, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 52.

Donnerstag, 4. März 1909, abends.

62. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger per Post 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger per Post 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

## Kirchliche Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand gibt hiermit erneut bekannt, daß die beiden von der Kirchengemeinde angestellten Gemeindeführer in allerlei Krankheitsfällen jedem Mitglied der Kirchengemeinde Riesa mit Poppitz und Wergendorf ohne Unterschied aus entgeltlich ihre Dienste leisten, auch Nachwachen übernehmen, soweit es in ihren Kräften steht. Wer ihre Dienste begehrt, wolle sich an sie direkt (Wohnung, Bismarckstraße 41, 1.) oder auch an die Pfarramtsexpedition (Telefon Nr. 125) wenden.  
Riesa, 4. März 1909.  
Der Kirchenvorstand,  
Friedrich.

Das vom Gemeinderat aufgestellte Ortsgesetz, das Oblastbuch der Gemeinde Gröbba betr., vom 20. Oktober 1908 ist von der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden genehmigt worden und liegt vom 5. März 1909 ab 14 Tage lang zur Einsichtnahme im Gemeindeamt aus.  
Gröbba, am 4. März 1909.  
Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.  
Die Geschäftsstelle.

## Deutsches und Sächsisches.

Riesa, 4. März 1909.

— Auf die Bekanntmachung des Kirchenvorstands im amtlichen Teil möchten wir an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen. Trotzdem daß die Gemeindeführung in Riesa schon fast 10 Jahre besteht, herrschen immer noch hier und da irrthümliche Ansichten über sie. So meinen viele, sie müßten die Gemeindeführer für ihre Dienste nach einer bestimmten Tage bezahlen. Andere wieder meinen, die Gemeindeführer könnten nur gewissen Mitgliedern der Gemeinde. Ueber alle solche irrthümliche Ansichten läßt die oben erwähnte Bekanntmachung auf. Möchte sie dazu beitragen, daß die Dienste der Gemeindeführer, die sich je länger je mehr als eine überaus segensreiche Einrichtung erwiesen hat, noch reichlicher begehrt werden und man ihr in allen Kreisen noch mehr Vertrauen entgegenbringt, damit sie ihren Segen noch ausgiebiger entfalten kann.

— Gestern abend fand im Saale des „Wettiner Hof“ ein vom Evangelischen Arbeiterverein veranstalteter Vortragabend statt, in welchem Herr Pastor Winter aus Dresden über die vielbesprochene Tagesfrage sprach: „Erstschütter das Erdbeben von Messina unsern Götterglauben?“ Zahlreiche Mitglieder des Vereins sowie mehrere Gäste hatten sich eingefunden, um sich neue Wege zum Verständnis dieser Frage zeigen zu lassen. Die Ausführungen des Herrn Vortragenden waren äußerst interessant. Es liegt in der Natur der Sache begründet, daß eine solche Frage niemals ganz restlos erklärt werden kann, etwa wie ein Rechenzettel sich lösen läßt; denn der Mensch vermag ja stets nur einen kleinen Teil des Weltgeschehens zu überblicken, während ihm die wichtigsten Zusammenhänge oft verborgen bleiben. Besondere Beachtung verdient der Gedanke, daß das Leid in der Welt durchaus nicht als sinnlos angesehen werden darf, wenn man bedenkt, daß es zur Entfaltung des menschlichen Geistes und seiner edelsten Eigenschaften im Völkerverleben ebenso wie im Leben des Einzelnen so überaus bedeutsam ist. So hat auch in deutlich sichtbarer Weise das große Unglück von Messina und Reggio neue stillige Antriebe gezeitigt, indem es die Völker und Klassen wenigstens für Augenblicke alle Unterschiede vergessen und sich als eine große Menschheitsfamilie fühlen ließ, in der jeder für den andern helfen und sorgen eintritt. Welcher Beifall belohnte den Herrn Vortragenden für seine trefflichen Ausführungen, für welche ihm auch der Vorsitzende des Ev. Arbeitervereins, Herr Oberlehrer Waltherr, besonderen Dank aussprach.

— Gestern feierte Herr Priatus Raumann, Carolastraße, früher Pächter des Rittergutes Glaubitz, mit seiner Gattin im Kreise seiner Kinder und Enkel das selbste Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten erfreuen sich noch immer großer geistiger und körperlicher Mäßigkeit. Dem wackeren Jubelpaar herzlichsten Glückwunsch.

— Nach Mitteilungen im Anzeigenteil ist gestern nach schwerem Velden der in weiteren Kreisen, namentlich bei den Mitgliedern der Militärvereine des Militärvereinsbezirks Großenhain sehr bekannte Pensionär Herr Hermann Müllig, hier, zur großen Armes eingegangen. Der Heimgegangene hat sich um das Militärvereinswesen, insbesondere um den Königl. Sächs. Militärverein Riesa I und Umgegend, dessen Schriftführer er seit vielen Jahren war, sehr verdient gemacht. Vor kurzem erst erhielten Herr Müllig, ebenso wie der Vorsteher des hiesigen Militärvereins I, vom Königl. Sächs. Militärvereinsbund die Ehrenfahne für langjährige treue Tätigkeit als Vorstandsmitglied verliehen. Als Kampfer von 1866 und 1870/71 gehörte Herr Müllig auch der hiesigen Vereinigung Kampfgenossen an, für deren Bestrebungen er ebenfalls jederzeit das größte Interesse zeigte. Der

Militärverein I widmet dem Verstorbenen in der vorliegenden Nummer einen Nachruf.

— Das heftige Schneewetter hat mehrfache Eisenbahnbetriebsstörungen zur Folge gehabt. Der Frühzug Strehla-Oschaf traf gestern erst gegen mittag in Oschaf ein. Er war auf offener Strecke im Schnee stecken geblieben. — Die Strecke Gittersee—Pöfendorf war gestern früh teilweise verweht, sodaß der erste Frühzug mit 1 1/2 Stunden Verspätung in Gittersee eintraf. Auf der Linie Wisladruff—Pöfendorf blieb der 5 Uhr 20 Minuten früh von Wisladruff abfahrende Personenzug gestern zwischen Kesselsdorf und Niederhermsdorf im Schnee sitzen und konnte nicht weiter verkehren. Auf der Strecke Klingenberg—Colmitz—Frauenstein waren die Schneeverwehungen gestern früh derart, daß der gesamte Verkehr eingestellt werden mußte.

— Der Gesangsverein „Sängertranz“ zu Riesa hielt gestern in den schönen Räumen des Hotel zum Stern sein diesjähriges Wintervergütigen ab. Die sehr zahlreiche Beteiligung bewies wiederum, wie sehr beliebt die Veranstaltungen dieses Vereins sind. Das vorzüglich gewählte Programm bot allen Anwesenden schöne Genüsse. Ganz besonders fesselte die Zuhörer die Aufführung der Operette „Die Wildblüthe“. Unter der bewährten, tüchtigen Leitung ihres Dirigenten lösten alle Mitwirkenden ihre Aufgabe bestens. Kauschender, nicht endenwollender Beifall ertönte zum Schluß der Aufführung. Möge die wackere Sängertranz auch fernerhin in gewohnter Weise sich der Pflege des deutschen Liedes zu aller Freude widmen. Ein unterhaltender Ball folgte den Aufführungen und hielt die Teilnehmer bis in die Morgenstunden festlich gestimmt beisammen.

— Bei dem in der Nacht zum Dienstag in die Haltestelle Ritzsch unternommenen Einbruch, über den wir bereits berichteten, hat der Dieb im Haltestellendienstraum die Kasse mit 56 Mk. Inhalt geraubt.

— Ueber den Theaterverein Riesa ist im „Vormittagsber.“ zu lesen: „Der sog. Theaterverein Riesa“, der von seiner letzten „Wohltätigkeitsvorstellung für den Volksmannentkämpfer“ her noch in Vommittags in üblicher Erinnerung steht, hat jetzt auch Nehtfeuer mit einer seiner dramatischen Gaben beglückt. Die Sache war wieder so schundig, daß es nachgerade im allgemeinen Interesse Riesas liegt, daß nicht länger von diesem „Theaterverein“ der Name „Riesa“ zum Gespött der Anwohnerschaft gemacht wird.“ — Hoffentlich besitzen die Mitglieder des Theatervereins Vorkampfbereitschaft genug, um nach einem solchen Urteil diesem ihre „Kunst“ zu opfern oder doch für bessere Vorstellungen zu sorgen. Auch wir sahen eine sehr bekannte schon genötigt, abschlägige Urteile über die Leistungen des Vereins abzugeben. Wenn er sich veranlaßt fühlt, öffentlich aufzutreten, muß er sich auch eine seinen Leistungen entsprechende Kritik gefallen lassen. — Wie man uns mitteilt, dürfte der früher recht gute Verein durch den Austritt einiger älterer aktiver Mitglieder gelitten haben.

— In einem Garten in der Nähe des Schlachthofes sind die ersten Stare — vier an der Zahl — eingetroffen. Sie werden von uns als Voten des Frühlings freudig begrüßt. Der Frühlingsvogel dürfte freilich mit seinem Einzug noch manchen Tag auf sich warten lassen.

— Patentschau, mitgeteilt vom Verbands-Patentbüro D. Krueger & Co., Dresden, Schloßstraße 2: Hugo Schulze, Briestewitz; Gewindemutter mit angehängter Deckelplatte (G.M.). Bruno Räuber, Großenhain; Schmier-vorrichtung zum Schmierern der senkrechten Hebetragungs-welle bei Nähmaschinen (G.M.). Hermann Hinkelmann, Moritzfeld bei Schweikshain (ang. Pat.).

— Ein langjähriger Bruderzwist, der bereits häufig die Glauchauer und Zwickauer Gerichte beschäftigte, fand nunmehr vor dem Dresdner Oberlandesgericht seine Erledigung. Der Tatbestand des Streites ist

auch für kaufmännische Kreise nicht ohne Interesse. Die Gebrüder Invalide Schmidt und Gutsbesitzer Schmidt in Reinholdshain bei Glauchau leben schon seit längeren Jahren in erbitterter Feindschaft. Gutsbesitzer Schmidt glaubt an seinen Bruder eine Forderung von 185 Mk. zu besitzen, die jener jedoch vor Gericht bestritt und auch gerichtsfällig nicht anerkannt wurde. Das Amtsgericht Glauchau wies die Klage des Gutsbesitzers ab. Vor dem Landgericht Zwickau kam es dann zwischen den feindseligen Brüdern zu einem Vergleich, der aber nicht von langer Dauer war, denn der Gutsbesitzer mahnte seinen Bruder und dessen Angehörigen immerfort, so daß diese sich öffentlich belästigt fühlten. Der Invalide Schmidt erließ nun in der Erwartung, endlich Ruhe zu bekommen, in den Glauchauer „Neuesten Nachrichten“ folgende Bekanntmachung: „Achtung! Die Behauptungen des Herrn Gutsbesitzer Schmidt, daß ich ihm etwas schulde, beruhen auf Unwahrheit“, worauf der Gutsbesitzer prompt erwiderte: „Achtung! Die Erklärung des Herrn Invaliden Schmidt beruht auf Unwahrheit, da meine Forderung bis zur Stunde noch offensteht.“ — Der Invalide Sch. verklagte daraufhin seinen Bruder wegen Verleumdung. Er machte geltend, daß der Bruder gewußt habe, daß er nichts zu fordern habe. Er habe also öffentlich eine Tatsache behauptet, die geeignet sei, ihn verächtlich zu machen. Sämtliche Instanzen, zuletzt auch das Oberlandesgericht, sprachen jedoch den Gutsbesitzer frei. Uebereinstimmend wurde festgestellt, daß der Letztere geglaubt habe, ihm stehe noch eine Forderung, wenigstens eine moralische, zu. Von einer beleidigenden Absicht könne keine Rede sein.

— Die Schiffsahrt beginnt sich zu rühren, wenn sie auch noch nicht in vollem Umfange aufgenommen werden kann. Im Wittenberger Hafen, so schreibt man dem „P. A.“ von dort, lagen eine Anzahl talwärts bestimmter Rähne vor Winter. Es sollten 18 Stück von ihnen nach Hamburg befördert werden. Nicht weniger als neun Bugständer fuhren bis Schnakenburg, weil sie nur bis dahin schwammen. Der Eisstrom hatte an jenem Tage von Rabel bis Schnakenburg sein Bett geändert. Die Schiffe hatten mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen. Auf jedem Bugständer war ein Kapitän von Flugschleppdampfern als Lotse. Jeder Dampfer nahm 2 Rähne hintereinander. Von Wittenberge bis Schnakenburg ging es einigermaßen mit dem Eis, von dort aber ging der Strom gedrängt voll bei 5 Grad Kälte. Wenn so ein starker Raßn von einer Eistafel getroffen wurde, wie die Eisbrecher sie losgebroschen hatten, dann zitterte und bebte das Fahrzeug in allen Fugen. Bei einem Dampfer ging eine Scholle durch, doch konnte das Deck wieder geschlossen werden. Am Nachmittag des 28. Februar wurde Hamburg glücklich erreicht, es war eine Fahrt wie im Gröbba. Wenn man die Rähne nicht gar so nötig brauchte, hätte man das Wagnis nicht unternommen; aber man wußte in Hamburg nicht mehr wohin mit Ladung, es ist kaum noch Raum da.

— Der Verband sächsischer Gewerbe- und Handwerker-Vereine darf mit dem Erfolge seiner Bemühungen um Regelung des öffentlichen Submissionswesens recht zufrieden sein. Bedeuten doch die kürzlich erlassenen staatlichen Submissionsbestimmungen, in welchen die Wünsche des genannten Verbandes wohlwollende Berücksichtigung gefunden haben, schon einen wesentlichen Fortschritt auf diesem wichtigen Gebiet. Der Verband ist jedoch der Ueberzeugung, daß diese Bestimmungen nur dann die von dem Handwerkerstande ersehnte Wirkung haben können, wenn sie auch durch die Gemeindeverwaltungen Anwendung finden. In diesem Sinne ist der Verband bei etwa 700 sächsischen Stadt- und Landgemeinden unter Ueberreichung je eines Druckemplars der staatlichen Bestimmungen vorstellig geworden und hat erfreulicher-



wahrscheinlich eine sehr große Zahl zustimmender Rückversicherungen erhalten.

— Am 23. April sind aus der Wettin-Richtung des Bundes der sächsischen Gewerbe- und Handwerker-Vereine (sogenannte Bund) als am 23. April in Weidenau Albert Antonowitsch in der Höhe von 50 bis 60 Mark an solche junge Handwerker zu vergeben, die nach Ablauf der Lehrzeit sich noch auf einer Fachschule in ihrem Berufe weiter ausbilden wollen. Das Gesuch muß von dem Geschriebenen sein, dem die Unterstützung zukommen soll, und Angaben über Lebenslauf und bisherige Ausbildung enthalten, sowie genau angeben, was der Gesuchsteller mit dem Gelde zu machen gedenkt. Zeugnisse müssen im Original oder beglaubigter Abschrift eingereicht werden. Die Gesuche müssen unbedingt von Vereinen, die dem Bunde sächsischer Gewerbe- und Handwerker-Vereine angehören, so beantwortet werden, daß daraus Würdigkeit und Bedürftigkeit des Gesuchstellers hervorgeht. Zu richten sind die Gesuche spätestens bis 5. April an die Verwaltung der Wettin-Richtung und zu adressieren: Julius Müller, Schatzmeister der Wettin-Richtung, Dresden, Martenstraße 9.

— Die Zeit der Musterungen kommt heran. Die jungen Reuten wickeln dann im Herbst der Eintritt zum Militär. Man muß sich aber über den Militärdienst verschiedener Ansicht sein, das kann nicht geleugnet werden: Er ist eine vorzügliche Schule für unser Volk. Viele zwar empfinden den Dienst drückend, das sind alle diejenigen, die es verstanden haben, sich vorher durch Turnen auf ihn vorzubereiten, denn einem turnerisch geschulten Menschen fällt er leicht. Für alle angehenden Rekruten aber ist es noch Zeit, manches früher Versäumte wenigstens teilweise noch nachzuholen. Die Turnvereine nehmen sie gern in ihre Reihen auf.

— Mit dem 1. März hat nach sächsischem Jagdgesetz die Schonzeit für weibliches und männliches Edel- und Damwild nebst Rälbern, sowie auch für die Krammetsvögel begonnen. Es dürfen nun nur noch wilde Kaninchen, Schwarzwild, Raubfüchtere und Raubvögel geschossen werden. In Preußen hat die Schonzeit für Rebhühner, sowie für das männliche Rot- und Damwild ebenfalls mit dem 1. März zu beginnen. In Oesterreich dauert dagegen die Jagd auf Edel- und Damwild noch bis zum 31. März fort.

Meißen. Das 25-jährige Geschäftsjubiläum konnte Dienstag Stadtrat Bernhard Kreds als Inhaber des seit 1884 hier unter gleichem Namen bestehenden geachteten Handelsgehilfen für Frauenkleidung und Wäsche- und Wäscheausstattungsartikel feiern, das sich auch über die Stadtgrenze hinaus einen vornehmen Ruf und bedeutenden Kundenkreis erworben hat.

Reichen. Das Automobil kennt kein Hindernis mehr. Am Sonntag hat ein solches — jedenfalls das erste — trotz des Schnees sogar den Müsch (über Hermsdorf) erklert und ist dicht bis an die Saube gefahren.

Dresden. Die Dresdner Zigarrenfabrik von Gebr. Jedicke entließ am letzten Freitag einen Arbeiter, der Mitglied des Ausschusses war, angeblich wegen Verleumdung des Fabrikdirektors. Diese Entlassung wurde als Maßregelung betrachtet und der Ausschuss versuchte, dieselbe rückgängig zu machen, worauf sich jedoch anfangs die Firma nicht einließ. Die gesamte Arbeiterschaft erklärte sich hierauf mit dem Entlassenen solidarisch und legte die Arbeit nieder. Als dann fanden abermals Verhandlungen statt. Die Firma erklärte sich bereit, das entlassene Arbeiter-Mitglied wieder einzustellen, lehnte jedoch das Verlangen der Arbeiterschaft, einen mittelbaren Meister der Fabrik zu entlassen, ab. Hierauf haben auch die Sortierer und Maschinenmacher sich solidarisch mit den Ausständigen erklärt und am Dienstag mittag den Betrieb verlassen. Im Ausstand befinden sich jetzt ausschließlich der Lehrlinge 130 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Dresden. Die am 26. v. M. stattgefundene Zählung der Arbeitslosen hat an hier wohnhaften arbeitsfähigen Personen rund 4500 ergeben.

Radeberg. Ein Reh hatte sich dieser Tage bis auf den sogenannten „Gundelweg“ im Schloßpark gewagt. Es wurde aufgescheucht, sprang in das Bett der Räder und brach durch das Eis. Das Tier wurde eingefangen und in gute Pflege genommen, mußte aber doch erschossen werden, da es bei dem tiefen und gefährlichen Sprung innere Verletzungen davongetragen hatte.

Wilschdorf. Die Vertrauensmänner-Versammlung der konservativen Vereine und des Bundes der Landwirte für die Amtsgerichtsbezirke Wilschdorf und Pulsnitz beschloß einstimmig, im 7. landlichen Wahlkreis den bewährtesten bisherigen konservativen Abgeordneten, Herrn Geometer Reusch in Ramenz, als Kandidaten wieder auszustellen.

Sohnitz. Als dieser Tage der Zeitungsbote August Gode seine Rundtour beendet hatte, lehrte er im Gasthof „Stadt Wien“ ein. Als er nach Hause gehen wollte, klagte er über Uebelkeit, dann brach er zusammen und war tot.

Sauswalde. Am Sonnabend vormittag verunglückte der 12-jährige kränklige Sohn des Wirtschaftsbefizers Koch tödlich. Der Knabe stürzte mit dem im Arme etwa zwei Meter tief auf die Lende der Scheune und verlor, trotzdem er auf Stroh fiel, einen Schädelbruch. Noch am Abend starb das unglückliche Kind.

Chemnitz. Drei Schneepflüge — zwei mit je sechs und einer mit vier Pferden bespannt — mußten Mittwoch früh von Delitzsch aus nach Blauen, Falkenstein und Röhlsdorf i. B. zu verkehren, um den Fahr- und Fußverkehr im oberen Vogtlande wenigstens einigermaßen offen zu halten. Und das am 3. März! — Der Reingewinn des Chemnitzer Fremdenverkehrs betrug nach dem in der letzten Hauptversammlung des Vereins für Feuerbestattung vorgelegten Rechnungsbuch im Jahre 1908 22 000 Mk., wovon 15 000 Mk. auf die Viehsteuern abbezahlt wurden, während 5000 Mk. zum Ankauf von Schuldscheinen Verwendung fanden. Dieses außerordentlich günstige Ergebnis

ist ein gewisses Zeugnis dafür, daß die Errichtung eines Fremdenverkehrs nicht nur ein kulturvolles wichtiges, sondern auch ein sehr rentables Unternehmung ist.

Chemnitz. Der bekannte Schubert-Bruch, in den auch ein Chemnitzer Arzt, Dr. med. Boesler, jetzt in Leipzig, hineinverwickelt wurde, fand jetzt vor dem Oberlandesgericht seinen endgültigen Abschluß. Wie noch bekannt sein dürfte, veröffentlichte im Frühjahr 1907 der bei der Chemnitzer Ortskrankenkasse angestellte, inzwischen zu längerer Gefängnisstrafe verurteilte Expedient Emanuel Schubert eine Broschüre, in der dem Frankensassenverbande nach verschiedenen Richtungen hin schwere Vorwürfe gemacht und zahlreiche vermeintliche Mißstände aufgedeckt wurden. Der Vereinsvorsitzende der Ortskrankenkasse, Wölfling, erhob daraufhin gegen Schubert die Privatbeleidigungsklage. Es hätte aber alle Ursache, zu wünschen, daß diese nicht zur Verhandlung kam. Er wandte sich an den bezüglichen Chemnitzer praktizierenden Arzt Dr. Boesler und bat diesen um seinen Beistand. Dr. Boesler entwarf nun einen Brief an den Vertrauensarzt der Chemnitzer Ortskrankenkasse Dr. Groeber, der mit dem Privatkläger Wölfling auf freundschaftlichem Fuße stand, in dem dem Arzte angedeutet wurde, daß für ihn zu sorgen, daß seine Beleidigungsklage zurückgenommen werde, da man bestimmt wisse, daß er, Dr. Groeber, hinter Wölfling stehe. Andernfalls würden in der zweiten Auflage der Broschüre noch andere Mißstände aufgedeckt und Dr. Groeber rücksichtslos an den Pranger gestellt werden. Dr. Groeber ließ sich indessen nicht einschüchtern, sondern unterbreitete die ganze Sache der Staatsanwaltschaft, die dann feststellte, daß Dr. Boesler jenen Brief entworfen und ein gewisser Schöffler Rath ihn abgeschrieben hatte. Gegen Dr. med. Boesler wurde Anklage wegen Beihilfe zur verübten Verleumdung erhoben. Das Landgericht Chemnitz stellte die Widerrechlichkeit des Vorgehens des genannten Arztes in objektiver und subjektiver Hinsicht fest, sprach jedoch aus, daß Dr. Boesler nicht aus Haß gegen Dr. Groeber gehandelt habe. Der erstere legte Reklamation ein und machte geltend, daß, da er nach dem landgerichtlichen Urteile nicht aus Haß gehandelt hätte, das Landgericht die von der ersten Instanz festgesetzte Strafe hätte herabsetzen müssen. Eine Reklamation liege nicht vor, es hätten tatsächlich Mißstände aufgedeckt werden sollen. Das Oberlandesgericht verwurft die Reklamation und führte aus, daß das Landgericht Chemnitz das Urteil erster Instanz nur aufrecht erhalten, aber nicht verschlimmert habe. Es genüge zur Verurteilung, wenn eine Drohung ausgesprochen werde mit einem Angriff auf die Ehre der betreffenden Person. Das sei in diesem Falle durch jenen Brief, den Dr. Boesler entworfen habe, geschehen, in welchem Dr. Groeber angedroht wurde, daß er an den Pranger gestellt werde, wenn er nicht einen Druck auf den Privatkläger Wölfling ausübe, um diesen geneigt zu machen, die Privatklage gegen Schubert zurückzunehmen.

Glauha. In große Bestürzung wurde vor einigen Tagen eine in der Auestraße wohnende Frau verfehrt, indem einer ihrer neugeborenen Zwillinge plötzlich verschwunden war. Die Nachforschungen der Polizei ergaben den Aufenthalt des Kindes bei einer in der Unterstadt wohnenden Spinnerelaborantin, die mit Hilfe des Kindes auf ihren mit der Heirat etwas lange wartenden Bräutigam einen Druck ausüben wollte und diesem deshalb einen nicht vorhandenen Zustand vorgeklagt hatte. Tags zuvor war die Spinnerelaborantin in der Auestraße bei der Mutter der Zwillinge gewesen und hatte gebeten, ihr einen derselben als elgen abzulassen. Das Kind wurde der rechtmäßigen Mutter wieder übergeben, während das Mädchen, das nur aus allzu großer Anhänglichkeit an seinen Bräutigam sich zu diesem eigenartigen Schritte entschlossen hatte, einer gerichtlichen, wenn auch nicht hohen Bestrafung entgegensteht.

Reichenbach. Da das hiesige Elektrizitätswerk 23 Gemeinden angeschlossen hat, macht sich eine bedeutende Erweiterung nötig. Die Baukosten betragen 1 1/2 Millionen Mark.

Zeuzen. Die Stadtoberverwaltung hat die Errichtung einer Handelsschule genehmigt. Das Schulgeld beträgt pro Jahr 60 Mark. Der Kursus dauert vier Jahre.

Jöhstadt. Als Julius Wölfling-Begat hat der Ende Januar hier verstorbenen Kaufmann und Stadtverordnete Julius Wölfling eine 17 500 Mk. betragende Hypothek der Stadt vermach. Die Zinsen sollen zwei Jahre lang der Ortskrankenkasse zufließen, dann invaliden Arbeitern und in letzter Linie der Stadt zu Schul- und Verschönerungszwecken.

Kurschach. Von Weibern, die nicht genannt sein wollen, sind in den letzten Tagen der Amtshauptmannschaft wiederum Stiftungen von insgesamt 10 000 Mk. übergeben worden, deren Erträgnisse zur Verbilligung der Verwaltung des Bezirksämtes in Obergörsch dienen sollen. Die Stiftungen für diesen Zweck haben nunmehr die Summe von 149 000 Mk. erreicht.

Blauen i. B. Die Einwohnerzahl unserer Stadt hat im Laufe des Monats Januar abermals eine Steigerung erfahren. Während Ende Dezember unsere Stadt 112 970 Einwohner hatte, zählte man Ende Januar 113 378.

Leipzig. Am Dienstag ist in später Nachmittagsstunde das drei Jahre alte Töchterchen des Schriftsetzers Richter aus einem Fenster der elterlichen Wohnung, Arndtstraße 33, S. III., auf den Hof gestürzt. Mittwoch nachmittag ist das Kind an den Folgen dieses Sturzes gestorben. — Beim Fensterputzen stürzte Mittwoch abend an der Talstraße ein 24 Jahre altes Dienstmädchen, indem es abglitt, herab und durch ein Glasdach. Das Mädchen, welches schwere Schnittwunden im Gesicht, an den Händen und im Rücken davontrug, wurde mittels Rettungswagens dem Stadtkrankenhaus zugeführt. — In der an der Wobislin Martha Conrad auf Großhainberger Platz am 21. Juni vorigen Jahres begangenen Raubmordaffäre sucht die Untersuchungsbehörde einen in Italien beheimateten Arbeiter Constantino Treonino oder Treonino

als Zeugen. Der Gesuchte soll zuletzt in Belgien aufgetrieben worden sein, man hat ihn aber dort nicht mehr auffinden können. In Treonino wird die Aufforderung gerichtet, dem Untersuchungsrichter Dr. Seubardt, Neues Landgericht, Wilschdorf, seine genaue Adresse anzugeben. — Die Leipziger Ostermesse hat begonnen. Der Messtiermarkt ist lebhaft.

## Aus aller Welt.

Wormsheim: Der Bijouteriewarenfabrikant Wilhelm Geocellus ist in weiblicher Begleitung unter Mitnahme einer großen Partie Brillanten und Goldwaren, die er sich durch falsche Vorpiegelung verschafft hatte, sowie unter Mitnahme von etwa 450 000 Mk. baren Geldes, das er für die Firma erhoben hatte, von hier geflüchtet. — Smyrna: In Hohen hat Dienstag ein Erdbeben stattgefunden, durch das das Dorf Marfan in der Nachbarschaft von Jerusalem vollständig zerstört worden ist. 150 Personen sollen unter den Trümmern des Dorfes den Tod gefunden haben. — Armariz (Gouvernement Tula): In einem Postzuge der Wladikawkasbahn wurden von acht Räubern 40 000 Rubel geraubt. Die Räuber sind entkommen. — Jansrud: Die Wogesen von einer Lawine verschüttete Militärpatrouille, bestehend aus 6 Offizieren und 25 Mann der Kaiserlichen, ist, wie schon kurz gemeldet, durch die militärische Hilfsexpedition gerettet worden. Alle wurden lebend ausgegraben. — Dortmund: Ein Italiener, der Droht von einer elektrischen Leitung stehlen wollte, wurde Dienstag morgens an d. r. Leitung hängend aufgefunden. Der hochgespannte Strom hatte seinem Leben ein Ende gemacht. — Breslau: Die Gleisbahn hat den Verkehr infolge Schneeverwehungen auf der ganzen Strecke von Landeshut bis Altdorf eingestellt.

## Bermischtes.

Ein geschickter Regisseur. Aus dem Leben Monsieur Paolis, des französischen Beamten, dem stets die Objektivität für die persönliche Sicherheit fremder Frankreich besuchender Fürstlichkeiten oblag und der jetzt die Würde seines Amtes niedergelegt hat, um die verdiente Ruhe zu genießen, erzählt Adolphe Brisson in den Annales eine amüsante Anekdote. Paoli begleitete die Königin Viktoria auf ihrer Erholungsreise nach der Riviera; sein taktvolles, liebenswürdiges Wesen und die diskreten Aufmerksamkeiten, mit denen er seiner erlauchtesten Schutzbeschlerten den Aufenthalt auf französischem Boden angenehm zu machen suchte, gewannen dem greisen Beamten bald die besondere Vorliebe der Königin und sie pflegte Paoli stets persönlich auszusuchen. Auf ihren einsamen Spazierfahrten in der Umgebung von Nizza pflegte Paoli die Königin Gesellschaft zu leisten. Am Tage der ersten Spazierfahrt begegnete man wie zufällig einem Kavallerieregiment, das in den Wiesen exerzierte und mit unerschöpflichem Vergnügen verfolgte die Königin die Bewegungen der Truppe. Das farbenprächtige Bild des kriegerischen Episches gefiel der Königin so sehr, daß sie sich freundlich zu Paoli wandte: „Aber das ist prachtvoll, Monsieur Paoli. Ihre Soldaten sind großartig, übermitteln Sie doch dem Obersten meine Komplimente.“ Paoli verbeugte sich dankend. Aber was er der Königin nicht verrät, das ist die nebenstehende Tatsache, daß er, als der einzige, der die Spazierwute der Königin kennt, nicht versäumt hat, den Adjutanten des Regiments von der Ausfahrt der Königin vorher zu verständigen. „Wandern Sie doch morgen dort oder dort...“ „Wohlwollend treffen Sie die Königin.“ Diese „zufälligen“ Begegnungen mit französischen Truppen wurden zur sehr unumstößlichen Regel. Am zweiten Tage begegnete die Königin ein anderes Bild. Sie sah in der Richtung nach Villefranche. Auf der Landstraße begegnete sie einigen Infanteristen, die sich sofort in Linie längs des Weges aufstellten, mit elegantem Schwung die Hand zum Hüpfen führten und die Königin mit einem frischen „Vive la Reine“ begrüßten. Wieder ist die Königin entzückt und findet nicht genug Worte zum Lob dieser wackeren französischen Soldaten. „Sie sind prachtvoll, diese französischen Soldaten, und wie liebenswürdig sie sind! Sagen Sie es ihren Offizieren, lieber Monsieur Paoli.“ Die gute Königin hatte keine Ahnung, daß auch diese so begeisterten Bewunderer tranken Infanteristen auf einen diskreten Wink Paolis hin auf jene Landstraße kommandiert waren und keine andere Aufgabe hatten, als auf den Wagen der Königin von England zu warten, um die Majestät, die als Gast in Frankreich weilte, mit jenen frischen Soldaten zu begrüßen, die der Königin sowohl eine Freude machen als ihr einen möglichst vorteilhaften Begriff von der Beschaffenheit der französischen Armee geben sollten...

Er tötet die Elektrizität? Ueber interessante Experimente, die ein junger Mann Charles Quill mit sich hat vornehmen lassen, um zu beweisen, daß die Elektrizität nicht immer tötet, wird aus Newyork berichtet: Die Opposition gegen die elektrische Einrichtung, die in den Vereinigten Staaten zahlreiche Anhänger hat, nimmt sich des kühnen jungen Mannes an, der ohne Furcht den elektrischen Stuhl besetzt und dem elektrischen Strom trotzt. Quill ließ sich am Montag einen Strom von 1800 Volt, also 100 Volt mehr als sonst bei Einrichtungen angewandt werden, durch den Körper leiten ohne irgend welchen Schmerz zu empfinden. Er ertrug diesen Strom eine volle Minute lang, und während dieser Zeit ließ er seinen Körper an mehreren Stellen mit einem altholgerätkten Taschentuch berühren, das sogleich in Flammen ausging. Quill ist der Ansicht, daß Elektrizität nur tötet, wenn eine Verbrennung hervorgerufen wird, und er erklärt seine Immunität durch die Tatsache, daß sein Körper eine ungewöhnliche Menge von Kohlenstoff enthält. Er spielte mit der Elektrizität, wie wenn es die harmloseste Sache von der Welt wäre.



Während die 1800 Volt in seinem Körper waren, so erzählten die amerikanischen Väter, entzündete er mit einer Hand ein Licht und setzte mit der anderen ein Glaslicht in Brand. Er nahm ein Stück Kohle zwischen die Zähne und berührte damit einen Kohlenstift, der mit einer elektrischen Leitung verbunden war, doch ein vollkommenes elektrisches Bogenlicht entstand. Quill erzählt, er wäre zum ersten Mal mit einem sehr starken elektrischen Strom in Verbindung gekommen, als er in San Francisco in einem Elektrizitätswerk arbeitete. Er kam einer Dynamomachine zu nahe und erhielt einen „Schlag“ von 2800 Volt Stärke. „Obwohl ich tot zu sein schien“, meinte er, „so war ich doch bei vollem Bewußtsein. Ich konnte mich weder bewegen noch schreiben. Ich hatte das Gefühl, als ob ich zwischen zwei Dynamomachines eingeschaltet wäre, deren Ströme durch meinen Körper gingen und mich verbrannten; aber ich war machtlos, mir selbst zu helfen. Als ich erwachte, hatte ich keinerlei Beschwerden oder Wunden“. Quill ist zu weiteren Experimenten im elektrischen Stahl bereit, um sich „hinrichten“ zu lassen, aber er tut es nicht öfter als einmal die Woche, weil es ihn sonst „nervös“ macht.

**Neueste Nachrichten und Telegramme**  
vom 4. März 1909.

**Dresden.** Infolge Schneeverwehungen ist die Gitterbahn Annaberg-Röhrsdorf gesperrt. Auf der Strecke Schönbach-Döbeln der Mügeln-Döbelner Schmalspurbahn, auf der gestern der Verkehr zeitweilig unterbrochen war, findet wieder ungehindert Juggverkehr statt.

**Berlin.** (Fernsprechnachricht nachmittags 3 Uhr.) Die Finanzkommission des Reichstages hat in ihrer heutigen Sitzung den Antrag der Reichspartei, betr. die Einführung einer Besitzsteuer auf dem Wege über die Einzelstaaten mit 15 gegen 18 Stimmen angenommen. Die Vertreter der Sozialdemokraten erklären ihre Zustimmung unter dem ausdrücklichen Vorbehalt einer weiteren Stellungnahme in der zweiten Lesung.

**Berlin.** Die linksliberale Fraktionsgemeinschaft ist gestern Abend zu dem Beschlusse gekommen, den zur Beratung gestellten Entwurf betr. Besitzsteuer als Grundlage zu weiteren Verhandlungen über direkte Reichsteuern in erster Lesung in der Kommission unter dem ausdrücklichen Vorbehalt späterer Entschliebung vorläufig anzunehmen. — Im Befinden des Hofkassaplacers Matkowsky, der in einem Sanatorium bei Berlin weilt, ist eine derartige Verschlimmerung eingetreten, daß mit der Möglichkeit des Ablebens gerechnet werden muß.

**Berlin.** Nachdem der Schneefall gestern vor-mittag aufgehört hatte, gelang es der städtischen Straßenreinigung, die wichtigsten Straßenzüge wieder passierbar zu machen. Auf der Leipziger Straße wurden in den letzten zwei Tagen allein 1200 Fuhren Schnee abgefahren. Am Dienstag allein sind rund 9000 Fuhren Schnee aus Berlin fortgeschafft worden. — **Bermerzig:** Aus dem ganzen Lande werden ungemächlich heftige Schneestürme gemeldet. Mehrere Eisenbahnzüge sind im Schnee stecken geblieben. Auf der Hauptlinie Lemberg-Podmolecystka ist der Verkehr eingestellt worden. Nach einer weiteren Meldung aus Triest sind infolge der großen Schneefälle und des plötzlich eingetretenen Tauwetters aus vielen Tälern Nachrichten über Lawinenflüge, Wasserfälle und Verkehrshindernisse eingetroffen. — **Crax:** In den Alpen sind katastrophale Schneemassen niedergegangen. Bei Villach wurden von einer Lawine acht Personen erschlagen. — **Venedig:** In den venezianischen Alpen, besonders bei Belluno wütet seit drei Tagen ein furchtbarer Schneesturm. In Val Trivo wurden durch eine ungeheure Lawine drei Häuser verschüttet. Von den Bewohnern wurden viele verwundet und 13 getötet. — **Dover:** Auf der Höhe von Dover hat sich ein schwerer Schiffsunfall zugetragen. Dort stieß der Hamburger Dampfer „Asta“ im Schneesturm mit einem anderen Dampfer zusammen und sank binnen einer halben Stunde. Die Mannschaft konnte jedoch gerettet werden und traf bereits in Dover ein.

**Wilhelmshaven.** Der Kaiser, der mit dem Prinzen Heinrich und dem Großherzog von Oldenburg an einem gestern Abend im Offizierskasino veranstalteten Abendessen teilgenommen hatte, kehrte gegen 11 Uhr an Bord der „Teutischland“ zurück. Heute morgen zwischen 8 und 9 Uhr unternahm Se. Majestät einen Spaziergang

am neuen Vafen. Um 9 Uhr verließ die „Teutischland“ nach der Kammerstraße.

**Melting.** Heute früh wurde im Hofe des Landgerichtes der Kaiserergelände Geleite, der am 26. Februar 1908 den Reichshändler Klammann im Jagde mit dem Hammer erschlug und tötete, durch den schlesischen Schwitz-Dresdener Richter.

**Belgrad.** Der Österreich-ungarische Botschafter ist von seinem achtstägigen Urlaub hierher zurückgekehrt.

**Wien.** Fürst Ferdinand ist gestern Abend nach Sofia abgereist.

**Messina.** Die Arbeiter zur Wiederherstellung der Kabel in der Wohnung von Messina sind anwesend. Sechs Kabel sind ausgebeffert. Einmal mußte aufgegeben werden, weil es von einer zu großen Menge Schutt bedeckt war. Die Kabel wiesen Brandschäden auf, was für die Annahme spricht, daß die Ursache des Erdbebens mehr unterirdische vulkanische Explosionen als tektonische Boden gewesen sind.

**Paris.** In Gouffesse bei Clermont Ferrand soll ein Augenwund ausbleiben beim Wiedersehen eines alten Hauses, als plötzlich ein Arbeiter einfiel und 7 Leute unter sich begrub. Drei Männer wurden getötet und vier schwer verletzt. — Die radikalen Blätter verlangen unter Hinweis auf die von den Camelots du Roi angestifteten Unruhen und besonders auch auf die von ihnen verübten Verfassungsverletzungen der Deputierten der Exekution und Scheuer-Räuber, daß endlich entscheidende Maßnahmen gegen die sozialistischen Döbeleren ergriffen werden. Wenn diese auch keineswegs die Republik gefährden bedrohen könnten, so dürfte die Republik sich doch nicht zu langmütig und geduldsig zeigen.

**Madrid.** Nach einer Zeitungsmeldung ist dicht am König. Palast eine Bombe mit brennender Lunte gefunden worden.

**Madrid.** Blättermeldungen zufolge erschloß Doktor Coprera, Leiter eines mikroskopischen Laboratoriums in Malaga, in einem Wahnsinnsanfall den Hauptmann Zuego und tötete ihn.

**London.** Zu der Reise des Königs nach Biarritz wird amtlich mitgeteilt, daß die Ärzte dem König geraten haben, die Monate März und April aus Gesundheitsrück-sichten nicht in England zu verbringen.

**Boston.** Der New Yorker Kunstmaler Hugo Reisinger hat dem Germanischen Museum der Harvard-Universität ein Bild des deutschen Kaisers zum Geschenk gemacht. Die Ankündigung dieser Gabe wurde mit großem Beifalle aufgenommen.

**Greytown.** Der frühere Oberhauptling des Zululandes, Dintzulu, der überführt wurde, während des Aufstandes 1906 Rebellen eine Zufluchtsstätte geboten zu haben, wurde zu 4 Jahren Gefängnis und einer Geldstrafe von 100 Pfund verurteilt.

**Montreal.** In der Stadt Sorel in der Provinz Quebec ist Großfeuer ausgebrochen. Aus Montreal und anderen Städten wurde Hilfe mittels Sonderzügen abgefordert.

**Zwischen Krieg und Frieden.**  
**Wien.** Das „Freundenblatt“ schreibt: In der bosnischen Frage waren traktantmäßige Rechte der Berliner Signatarmächte im Spiele, wodurch für diese die Möglichkeit einer Stellungnahme gegeben war. Bei Serbien aber handelt es sich um den wohnwichtigen Versuch, großherbische Aspirationen zu verwirklichen und einen Angriff auf die Integrität der Monarchie zu begehen. Das ist eine Angelegenheit, die nur uns und Serbien angeht. Wir wünschen nicht, Serbien zu demütigen und seine Entschliebung zu erschweren. Wir geben vielmehr Serbien Zeit zur Ueberlegung in der Hoffnung, daß es sie benutzen werde, um normale Beziehungen zur Nachbarmonarchie abzubahnen. Wir wollen Zugeständnisse machen, aber nicht, um eine von uns Serbien geschuldete Kompensation zu leisten, sondern weil wir ein Interesse daran haben, daß Serbien sich wirtschaftlich entwickelt. Es handelt sich hier um Zugeständnisse, die die Souveränität Österreich-Ungarns betreffen. Für eine Intervention dritter Mächte besteht keinerlei Recht. Die Monarchie kann keinesfalls zu Konzessionen gezwungen werden, die zu gewahren sie nicht gewillt oder nicht in der Lage ist.

**Wien.** Eine Persönlichkeit aus der unmittelbaren Umgebung des Ministers des Reiches, Herr v. Kreyen-thal, äußerte sich in einem Interview folgendermaßen: Noch wie vor ist die Situation eine ernste und die Ge-

fahr eines Krieges eine sehr große. Doch dem kann man nicht behaupten, daß ein Krieg unabwendbar sei, denn es wird Sache der Mächte sein, ihre Bemühungen zur Beilegung der Krise fortzusetzen.

**Belgrad.** Die serbische Regierung wird heute in der Skupstina in geheimer Sitzung einen Beschluß darüber einholen, ob sie an der Resolution vom 4. Januar d. J. festhalten will. Die kriegerische Stimmung wächst, besonders nachdem eine Konferenz des Generalstabes stattgefunden hat.

**Belgrad.** Serbien setzt seine Rüstungen ununterbrochen fort. Auf dem Belgrader Bahnhof wurden gestern während des ganzen Tages Munition und Material zum Transport nach dem Innern verladen. Auf einem Seitenstrang des Bahnhofes steht seit zwei Tagen ein Zug von zwei Salonwagen und mit stark geheizter Lokomotive bereit, der den König eventuell nach Rijeka bringen soll. Der Minister des Reiches erklärte andererseits bezüglich der Vorstellungen der Mächte, Serbien habe seinen nationalen Stimmungen so lange mit Geduld getragen, so daß es auf die Erfüllung seiner Wünsche noch verzichten und noch ein Weilchen warten könne.

**Belgrad.** An maßgebender Stelle wird erklärt, daß die serbische Regierung im Laufe des gestrigen Nachmittags ihre Antwort auf die vom russischen Gesandten namens der russischen Regierung gestellten Fragen überreicht hat. Gleichzeitig wird erklärt, daß weder über den Inhalt dieser Fragen noch über den Inhalt der serbischen Antwort gegenwärtig offizielle Mitteilungen für die Öffentlichkeit gemacht werden noch gemacht werden könnten. Es kann nur versichert werden, daß die serbische Regierung weder kategorisch auf den bekannten serbischen Forderungen beharrt, noch daß sie diese endgültig zurückgezogen hat. Nähere Angaben können erst dann gemacht werden, wenn die russische Gegenantwort vorliegen wird. In Abgesehen davon ist man der Ansicht, daß die Regierung ihren Standpunkt dahin präzisieren hat, daß Serbien nur unter der Bedingung von seinen Forderungen abgehen könne, wenn die Großmächte Serbien die politische und ökonomische Unabhängigkeit garantieren.

**Cetinje.** Die Meldung eines auswärtigen Blattes, daß Fürst Nikolaus von Montenegro im Falle der durch Vermittlung Englands zu erlangenden Abtretung oder Verpachtung Spijaks seitens Österreich-Ungarns an Montenegro sich bereit erklärt habe, sich gänzlich von Serbien loszusagen und den Besitztitel Österreich-Ungarns auf Bosnien und die Herzegowina festerlich anzuerkennen, wird als reine Erfindung bezeichnet.

**Moskau.** Eine große Anzahl Albanesen und Türken sollen als Freiwillige nach Serbien abgegangen sein. Es wurden ihnen 60 Franks Monatslohn und 2 Franks Tageslohn versprochen. Die türkische Regierung erhebt Einspruch gegen diese Anwerbung und hat die Grenzpolizei beauftragt, solche Leute anzuhalten.

**Heutige Berliner Kassa-Kurse:**

4% Deutsche Reichs-Anl.	103.30	Dortmunder Union ag.	58.75
3 1/2% do.	96.30	Gelsenkirchen Bergw.	138.40
4% Preuß. Konsols	103.40	Blauziger Zucker	182.—
3 1/2% do.	96.30	Hamburg America Paketf.	110.80
Diskonto Kommandit	188.30	Harpener (1200, 1000)	185.63
Deutsche Bank	245.50	Hartmann	183.50
Dresdner Bank	150.25	Laurahütte	191.—
Bayr. Credit	163.50	Nordb. Lloyd	88.30
Sächsische Bank	144.75	Schönlager	164.70
Reichsbank	148.25	Schubert	118.75
Canada Pacific Shares	119.80	Siemens & Halske	200.25
Baltimore u. Ohio Shares	107.90	Oester. Noten (100 R.)	85.50
Atl. Coast. Ste.	225.—	Russ. Noten (100 R.)	215.75
Wachener Cashzahl	217.10	Bank London	20.49
Chemnitzer Bergw.	97.90	Bank Paris	81.25
Disch. Luxemburger	150.80		

Privat-Diskont 2 1/2%. — Tendenz: still.

**Wasserstände.**

Station	Wochen	Jahr	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser	Wasser
3.	28	28	33	fest	58	80	60	45	176
4.	19	24	34	—	68	84	60	45	180

**Wetterprognose**  
der R. S. Landeswetterwarte für den 5. März:  
Von Südwest nach West drohende Winde, bedeckt, zunächst noch keine erhebliche Veränderung der Temperatur, Schnee.

**Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 4. März 1909.**

Deutsche Fonds.		Sächs. Hoh.-St.-Anl.		Ingen. Geh.		Bierse		Gambrius Mt.	
Stück	Kurs	Stück	Kurs	Stück	Kurs	Stück	Kurs	Stück	Kurs
Reichsanleihe	3 88	Sächs. Hoh.-St.-Anl.	101.50	Ingen. Geh.	94.10	Bierse	18	Gambrius Mt.	6
do.	3 1/2 98.45	do.	87.70	do. Romanische	92.10	Industrieaktien	5	Waldschhof	10
Preuß. Konsols	3 88.80	do.	87.90	Muniz. 1899/00	93.50	Bergmann, alt. Kgl.	18	Reichsbrau	10
do.	3 1/2 98.40	do.	95.90			Reichsbrau	13	Reichsbrau	10
Sächs. Anleihe 55er	3 93.40	do.	108.10			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 62/68er	3 1/2 100	do.	87.25			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
Sächs. Rente große	3 88.95	Sächs. Erl. Pfdbr.	96.60			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 5, 5000	3 88.95	do.	96			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
S. Rente à 1000, 500	3 88.85	do.	96.60			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 300, 200, 100	3 87.50	do.	94			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
Landrentenbriefe	3 1/2 —	do.	99.20			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
Sächs. Landrentenb.	3 1/2 85.80	do. Grundrentbr. III	99.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 6, 1500	3 1/2 85.80	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 800	3 1/2 85.80	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 1500	4 102.25	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 2000	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 2500	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 3000	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 3500	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 4000	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 4500	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 5000	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 5500	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 6000	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 6500	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 7000	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 7500	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 8000	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 8500	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 9000	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 9500	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10
do. 10000	3 1/2 99.50	do.	100.70			Reichsbrau	10	Reichsbrau	10





Wir machen hiermit bekannt, daß wir Herrn

# Mineralwasserfabrikant Franz Müller, Lommatzsch

## den Alleinvertrieb unserer Si-Si-Getränke

für die Amtsgerichtsbezirke **Sonneberg** und **Riesa** übergeben haben.

Unser Si-Si-Getränk wird in allen Läden mit 10 Pfg. pro Flasche in ganz Sachsen verkauft!  
Si-Si-Getränke sind unübertroffen an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit.

Deutsche Si-Si-Werke, Gesellschaft m. b. H., Dresden.



**R. S. Militärverein Riesa u. Umg.**  
Sonnabend, den 6. März, abends 8 Uhr Monatsversammlung  
im Vereinslokal (Hotel Kronprinz). Der Gesamtvorstand.



### Wintervergügen

Freitag, den 5. März 1909  
im Hotel „Bettliner Hof“.  
Anfang abends 8 Uhr.  
Einer recht zahlreichen Beteiligung  
steht entgegen der Gesamtvorstand.  
Werte Gäste herzlich willkommen.

### Theater in Riesa

Hotel Höpfer.  
Freitag, den 5. März, abends 8 Uhr  
Sonnabend für Herrn Kapellmeister **Edgar Eich**  
**Zigeunerliedchen.**  
Große Volksoper mit Ballet von **Edgar Eich**.  
Orchester: **Pionierkapelle.**

### Gasthof Jacobsthal.

Zu unserem Sonntag, den 7. d. Mis. stattfindenden  
**Karpfenschmaus mit Ball**  
laden ergebenst ein **D. Haberecht und Frau.**

### Telegramm: Stadt Freiberg.

Sonnabend, Sonntag und Montag,  
den 6., 7. und 8. März  
**großes Bockbierfest.**  
Auftreten des Herrn **Rhodini**. Phänomenaler  
einseitiger Hand-Akrobat, Gentleman-Quilibrist,  
Instrumental-Virtuos, Gesangshumorist u. Regitator.  
Noch nie da gewesen. Programm 10 Pfg.  
ff. Bockwürstchen. Reittisch gratis.  
Genüßreiche Abende versprechend, laden alle werten Gäste, Freunde  
und Gönner freundlichst ein **Albin Döderlein und Frau.**

Alt-Heidelberg. Alt-Heidelberg.

### Café Reichskanzler.

Sonnabend, Sonntag und Montag  
**grosses Weinfest**  
im Schlossgarten zu **Alt-Heidelberg.**

Prachtvolle feenhafteste Dekoration.  
Wasserfall mit elektr. Scheinwerfer.  
Wein-Ausschank von renommierten Firmen in Flaschen und Schoppen.  
Schnelldiener Bedienung.

Als Spezialität: **Schinken in Brotteig.**

Um gütigen Besuch bittet  
Alt-Heidelberg. W. Birke. Alt-Heidelberg.

### Goldne Krone.

Sonnabend, Sonntag und Montag halte  
in meinen herzlich dekorierten Räumen  
**grosses Bockbierfest.**  
Bei unfehlbarer Unterhaltung heitere Stunden ver-  
sprechend ladet ganz ergebenst ein **Robert Kruschal.**  
Allerhand Ueberraschungen.  
ff. Bockwürstchen. Reittisch gratis.

### Gasthof Gröba.

Sonntag, den 7. März von 4-8 Uhr  
Tanzverein.

### Öffentlicher Ball

gepielt von der gesamt. Kapelle des Herrn **Hierau.**  
Es ladet hierzu ganz ergebenst ein  
**Worich Groß.**



Den geehrten Hausfrauen gebe ich hier-  
durch bekannt, daß ich unter der Bezeichnung

### Pflanzenkrone

einen neuen Butterersatz in den Handel bringe,  
welcher alles bisher gebotene bei Weitem übertrifft.

### Pflanzenkrone

besteht unter Garantie nur aus Pflanzenmilch und  
feinsten Sahne, ist vollständig frei von tierischen  
Fetten und im Aussehen, Geschmack und Aroma  
von bester Molkebutter nicht zu unterscheiden.

### Pflanzenkrone

eignet sich infolge dieser vorzüglichen Eigen-  
schaften für alle Zwecke, für welche bis jetzt  
— Naturbutter Verwendung gefunden. —

1 Pfd. kostet nur 85 Pfg. mit 10% Rabatt  
in 5 Pfd. Dosen 76 Pfg. ohne Rabatt.

Kostproben werden, solange der Vorrat reicht,  
gratis verabreicht.

**J. T. Mitschke Nachf.,**  
Ecke Schul- und Goethestraße.

### Restaurant Wartburg.

Sonnabend, den 6. März  
**Skatkongress.**

Anfang 1/2 9 Uhr.  
Hierzu ladet ergebenst ein **Richard Wolf.**

### Konfirmandenanzüge!

Größte Auswahl in schwarz und gemustert von 7,— an  
bis zum Elegantesten empfiehlt

**Franz Heinze, Hauptstrasse 28.**

Statt besonderer Anzeige.

Gestern nachmittag 2 Uhr verschied sanft nach schwerem  
Leiden mein lieber Gatte, unser guter, treuherziger Vater,  
Bruder, Schwager und Großvater, der Pensionär

### Franz Hermann Müglitz.

Riesa, den 4. März 1909.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung des teuern Entschlafenen findet  
Sonnabend nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause, Kaiser  
Wilhelmplatz 21, aus statt.

### Königl. Säch. Militärverein Riesa I u. Umg.

Mittwoch, am 3. d. M. verschied nach längerem, schwerem  
Leiden unser so beliebtes Mitglied und langjähriger  
Schriftführer

### Hermann Müglitz

Mitkämpfer von 1866, 70/71. Er war uns ein treuer  
und eifriger Kamerad und werden sein Andenken mit einem  
„Gute Dank“ für alle Zeiten in Ehren halten.

Zum Gedenken werden die Kameraden gebeten,  
recht zahlreich zu erscheinen.

Stellen Sonnabend mittag punkt 12 Uhr im Hotel  
Kronprinz.

### A. Kramer,

Naturheilkundiger,  
Montag, 15. März, nachm. 3-5 Uhr,  
Dienstag, 16. März, vorm. 9-12 Uhr  
Hotel „Deutsches Haus“ Riesa  
zu sprechen.

Schellfisch  
trifft morgen früh frisch ein u. emp.  
Fischhandlung, Carolaftr. 5.  
Verschiedene Sorten

### Seefische

treffen Freitag u. Sonnabend wieder  
frisch ein

**Meyers Fisch- u. Grünwarengesch.,**  
Gröba, Kirchstraße 14.

Frisch eingetroffen

### Schellfisch, Cablian,

Seelachs

Rich. Witzsch, neben Postamt 2.

Wäsche, Paletots, sowie  
andere Sachen werden saub. gekleid  
Reithelm Nr. 58.

### Gasthof Vorkitz.

Sonntag, den 7. März  
starkbesetzte Ballmusik,  
wogu freundlichst einladet

**Max Weber.**

### Gasthof „zur Linde“ in Roppitz.

Morgen Freitag früh Schlachtfest.  
**W. Genuig.**

### Gasthof Pausitz

Morgen Freitag Schlachtfest.  
Nachm. Kaffee und Bierplinken.

Restauration Germania.  
Morgen Freitag Schlachtfest.  
Ergebenst **Otto Risch.**

Morgen Freitag früh  
Schlachtfest.

**G. Beer, Ede Bismard- u. Schulstr.**

Restaurant Parkschlösschen.  
Morgen Freitag Schlachtfest, wo-  
zu freundlichst einladet **G. Vogel.**

**Sieberts Restaurant.**  
Morgen Freitag Schlachtfest.

**Welt-Kino-Theater.**  
Morgen Freitag  
Programmwechsel.

**Vereinsnachrichten.**

Tanzverein Riesa. Nächsten Sonn-  
tag von 4 Uhr Nachfeier im  
Gasthof Pausitz.

**Freie Vereinigung**

**Kampf-**  
**Gesossen**  
von 1870/71  
zu Dresden.

Die Beerdigung unseres Kamer-  
aden **Hermann Müglitz** findet  
Sonnabend nachmittag 1 Uhr statt.  
Stellen punkt 1/2 1 Uhr im Restau-  
rant zum Dampfbad.  
Der Gef.-Vorstand.

**Schützen-**  
**Turn-Verein.**

Sonntag Nachfeier im Schützen-  
haus. Anfang 5 Uhr.

**R. F. A. 5. 3 Sch.**

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.



## Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstage.

**Eigen-Bericht.** Sch. Berlin, 3. März 1909.  
Im Reichstage herrscht heute in den Wandelhallen ein reges Leben und Treiben. Man erwartet morgen die Entscheidung über das Steuerkompromiß des Blochs. Auf diese Entscheidung konzentriert sich das Hauptinteresse der Parlamentarier. Für die Verhandlungen im Plenum über Südwestafrika haben sie wenig Aufmerksamkeit. Als der nationalliberale Dr. Arnung spricht, sind von seinen Parteifreunden zwei anwesend. Der eine von den zweien, Herr Bassermann, unterhält sich eifrig mit dem Staatssekretär Dernburg, während Ledebour von den Sozialdemokraten zur Tribüne geschritten ist. In seinem flammenden Protest gegen die staatlichen Zwangsmittel zur Unterjochung und Ausbeutung fremder Völker richtet er eine Frage an Herrn Dernburg. Der Sozialdemokrat Scheidemann ruft mit lauter Stimme in den fast leeren Saal hinein: „Der hat nicht Zeit, zuzuhören; er muß sich unterhalten!“ Ledebour: „Das ist ein bekannter Trick, wenn man etwas nicht hören will.“ Der Präsident Graf Stolberg rügt die unparlamentarische Ausdrucksweise. Doch Ledebour kann nicht Maß halten. Seit der Verbrüderung mit Herrn Erzberger irrt Herr Dernburg vor Christlichkeit. Dernburg läuft erregt zum Präsidenten Paasche. Der kann nur feststellen, daß die Ledeboursche Redeart geschmacklos, nicht aber wider die Ordnung des Hauses gewesen sei. Unter der stürmischen Heiterkeit seiner Genossen polemisiert er gegen den Gouverneur v. Schudmann, der „heilige Jungfrauen“ als „Material“ betrachte. Herr Semler von den Nationalliberalen bittet, die Regier nicht zu vereiteln, Herr Lattmann von den Wirtschaftlichen, mehr deutsche Arbeiter bei den Bahnarbeiten in den Kolonien zu beschäftigen. 400 000 Mk. deutsches Geld wandere in die kroatische Heimat. Damit ist der Etat für Südwestafrika erledigt. Die Etats für Neu-Guinea, Karolinen, Marianen und Palauinseln, sowie der für Samoa werden debattiert angenommen. Während Herr Dernburg und sein Stab sich anschicken, Auszug zu halten um der Post das Feld zu räumen, befragt sich der Sozialdemokrat Scheidemann über die Heranbildung der Wigenhäufener Kolonialkader zu Arbeiterleuten und erzählt eine lange Milchgeschichte, wie Milchhändler terrorisiert würden. Der Staatssekretär kann in patriotischen Rundgebungen Ausflüsse schlechter Charakterbildung nicht finden. Herr Dernburg packt seine Aktenmappen, überreicht dem inzwischen erschienenen Kollegen Krätze von der Post feierlichst seinen Notizzettel und eilt davon. Die Verhandlungen stehen nunmehr im Zeichen des Posthorns. Der Zentrumsgesandte und bayrische Eisenbahnkönig Pichler eröffnet den Reden der Reden zum Postetat. Seine Freunde könnten in der jetzigen ersten Zeit in den Ruf: „Fort mit Krätze!“ nicht einstimmen. Die Reichspostverwaltung müsse mehr nach den Grundfragen eines Geschäftsbetriebes arbeiten. Staatssekretär Krätze versichert, sein Bestreben ginge dahin und äußert sich zur neuen Telephongebellordnung. Das Land könne nach dem neuen Tarif besser fort als die Stadt. Pflicht des Staates sei, einen Ausgleich zu schaffen, sonst hätte man das Telephon Privatgesellschaften überlassen können. Was nun dem Lande gegeben werde, müsse der Stadt genommen werden. Der neue Tarif sei das Produkt eingehender reislicher Ueberlegung. Als der Staatssekretär schließt, hört man kaum einen Beifalllaut. Der konservative Droscher soll noch an die Reihe kommen. Er

sammelt rasch Unterschriften für einen Vertagungsantrag und hat Erfolg. Die Fortsetzung der Postetatberatung wird auf morgen vertagt. Die alten „Postetatredner“ Droscher, De-Gelberg und Singer werden das Wort nehmen.

## Dem Kriege zu

scheint's doch zu gehen. Die heute vormittag vorliegenden Nachrichten lauten ziemlich Besorgnis erregend. Die Lage hat nach den durch Russlands Umfall eingetretenen Aussichten auf Besserung, den man verzeichnen konnte, wieder Nore Formen der Verschlimmerung angenommen. Denn am gestrigen Mittwoch ist, laut authentischer Mitteilung, offiziell den Interventionsmächten erklärt worden, „Serbien könne von den territorialen Forderungen und von der Forderung nach der Autonomie für Bosnien und die Herzegowina nicht Abstand nehmen.“ Die politische Situation läßt sich heute dahin zusammenfassen: **Die Intervention gescheitert — Serbien verzichtet nicht!**

Vorgestern nachmittag erschien, so wird aus Belgrad gemeldet, der russische Gesandte Sergeev beim Minister des Aeußern Mikolwanowitsch und erteilte ihm im Auftrag der russischen Regierung den freundschaftlichen Rat, Serbien möge von den Forderungen nach territorialen Kompensationen und nach der Autonomie für Bosnien und die Herzegowina absehen, da diese Forderungen bei den europäischen Großmächten auf keine Unterstützung zählen können. Am vause des Nachmittags erschienen auch die diplomatischen Vertreter Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens beim Minister des Aeußern und erteilten der serbischen Regierung einen ähnlichen Rat. Der Minister des Aeußern nahm diese Vorstellungen zur Kenntnis.

Hierauf fand unter dem Vorsitz des Königs ein Ministerrat statt. Nach dreistündiger Beratung wurde einstimmig beschloffen, auf die Vorstellung der Großmächte zu erwidern, daß Serbien die Forderungen, welche die serbische nationale Stupschina in ihrer bekannten Resolution aufgestellt habe, nicht zurückziehen könne. Serbien hoffe noch immer auf die Gerechtigkeit Europas, könne aber von den territorialen Forderungen und von der Forderung nach der Autonomie für Bosnien und die Herzegowina nicht Abstand nehmen.

## Rom und London

werden wieder von Verstimmungen gegen Oesterreich-Ungarn befeuert. Aus London, 3. März, meldet man dem „A. V.“: Die Aeußerungen des Grafen Tisza im ungarischen Magnatenhaus und des hiesigen „Wiener Fremdenblattes“ in der serbischen Frage riefen hier einen schlichten Eindruck hervor. Die „Times“ sagen, wenn die Sprache der hiesigen Presse die Ansichten der Wiener Regierung zum Ausdruck bringe, seien die Aussichten für Europa überaus ernst.

Aus Rom, 3. März, besagt ein Telegramm des vorerwähnten Blattes: Das Verlangen Oesterreichs, direkt mit Serbien zu verhandeln, hat hier einen äußerst schlechten Eindruck gemacht und man versichert, daß die italienische Diplomatie ihren ganzen Einfluß geltend machen wird, um Oesterreich zu einer verjünglicheren Haltung zu bewegen.

## Zu Petersburg

wird, wie wir gestern bereits in einem Wiener Tele-

gramm meldeten, bekanntlich sogar behauptet, daß der Ausbruch des Krieges unvermeidlich geworden sei.

Inzwischen beginnt man in Paris

wieder Sensation zu machen und Verdächtigungen gegen Berlin auszustreuen. So läßt man einem der nach Pest entsandten Korrespondenten des „Petit Journal“ berichten, eine hochgestellte offizielle ungarische Persönlichkeit habe ihm anvertraut, daß Kaiser Wilhelm vor einigen Tagen an Kaiser Franz Joseph ein Telegramm folgenden Inhalts gesandt habe: Kaiser Franz Joseph möge sich erinnern, daß es Feldmarschall der deutschen Armee sei und daß die ganze Armee bereit sei, ihm auf das erste Signal zu folgen. Dieses Telegramm, so meldet der Korrespondent, habe in allen öffentlichen Kreisen Ungarns einen tiefen Eindruck gemacht. In Ungarn selbst und auch in Wien wünsche man eigentlich keinen Krieg, aber es habe den Anschein, daß man von Berlin aus zum Kriege dränge. — Es ist überflüssig, die Haltlosigkeit dieser Ausstreunungen, bemerkt dazu das „A. V.“, näher zu beleuchten.

## Tafels Einführung in sein neues Amt.

Heute, Donnerstag, wird William Taft feierlich in seine neue Würde eingesetzt und ganz Washington ist in feierlicher Tätigkeit, um den großen Tag mit prunkvoller Feierlichkeit zu begehen. Noch vor wenigen Jahren war die Amtseinführung eines neuen Präsidenten eine einfache unauffällige Höflichkeit, aber mit der neuen Ära sind auch die Zeiten vorbei, in denen der neue Präsident sein Pferd satteln ließ, zum Kapitol ritt, das Pferd an einem Baum festband, schnell den Wid ablegte und dann sofort nach dem Weißen Hause zurückritt, um seine Arbeiten fortzusetzen. Die Amerikaner haben inzwischen ihr Talent zu großen Paraden und ihre Vorliebe für Blaskorps erwidert und aus dem Präsidentenamt ist eine „Big Show“ geworden, zu der aus allen Teilen der Union die Schaustellungen zu Tausenden herbeiströmen. Das Volk hat den Präsidenten gewählt, das Volk zahlt die Kosten und es will dafür auch etwas sehen. Die Wirtshäuser gewähren Preisermäßigungen, die Hotelbesitzer in Washington erzielen dreifache Einnahmen, die Restaurants sind überfüllt und alle sind zufrieden. Der Jubelzug nach Washington übertrifft diesmal sogar den bei dem Präsidentenamt Roosevelt's, der jetzt bereits, wohl nicht ohne heimliche Melancholie, im Weißen Hause gemeinsam mit seiner Gattin zum Auszug sich rüstet. Die Hauptattraktion des Festtages werden diesmal wohl die Matrosen der Schlachtflotte bilden, die soeben von ihrer Weltreise heimkehren und denen die Stadt Washington einen feierlichen Empfang bietet. Daneben rufen sich die großen politischen Klubs und die Korporationen zur feierlichen Parade, in der Pennsylvania-Avenue herrscht feierliche Tätigkeit, venezianische Masken, Girlandentänzer und große bunte Triumphbögen werden errichtet und an einzelnen Häusern sieht man auch die Auforderungen geschäftsführender Hausbesitzer, die besonders gut gelegene Fenster zu 100 Dollar oder wenn möglich noch teurer vermieten wollen. Die Einführung des Präsidenten findet am Donnerstag statt. In elegant angeführter Staatskarosse wird Roosevelt mit seinem Nachfolger die Fahrt vom Weißen Hause zum Kapitol antreten, wo das Parlament bereits versammelt

## Der Verteidiger.

Novelle von R. Drimann.

„Sie sind keine Braut nicht mehr, Nora! Sie können es nicht mehr sein — jetzt, nachdem sie ihn für einen Mörder halten.“

Aber sie bewegte verneinend den Kopf. Und jetzt zum ersten Male versuchte sie mit einer unsicheren, zuckenden Bewegung, ihre Hände zu befreien.

„Georg ist kein Mörder“, widersprach sie, „nicht so wenigstens, wie Sie wahrscheinlich das entsetzliche Wort verstehen.“ — Er ist nur krank.“

„Um so weniger dürften Sie daran denken, ihm Ihr junges Leben zu opfern.“ — Halten Sie es denn im Ernst für möglich, daß ich eine so unnatürliche Heirat jetzt noch stattfinden lassen könnte?“

Sie zitterte wieder am ganzen Körper, und ich fürchtete einen erneuten Ausbruch des kaum überwundenen Weintrampfes. Aber diesmal gelang es der Kraft ihres Willens, die Herrschaft über die versagenden Nerven zu behaupten.

„Ich kann es ja auch nicht“, flüsterte sie. „Ich kann ja auch keine Frau nicht werden. Ich würde ihn nicht glücklich machen und ich — ich müßte daran sterben.“

„Ueberlassen Sie es mir, diese Angelegenheit zu ordnen, Nora! Denn ich werde selbstverständlich nicht zugeben, daß Sie noch einmal mit ihm reden. Sie sagen ja selbst, daß er krank ist. Und ich habe eben den Beweis erhalten, daß man ihn nicht mehr wie einen Zurechnungsfähigen behandeln darf.“

„Aber auch Sie dürfen nicht zu ihm gehen — auch Sie nicht! Die Angst würde mich töten. Ich kann nicht noch einmal Stunden durchleben, wie ich sie seit diesem Vormittag habe durchleben müssen.“ — Und dann — Sie würden ja auch gar nicht wissen, was Sie ihm sagen sollen. Sie können ja nicht ahnen, wie diese Verlobung zustande gekommen ist, und was zwischen ihm und mir gesprochen wurde, als er um mich war.“

„Wenn ich es jetzt noch nicht weiß, Nora, so werden Sie es mir sagen. Denn Sie dürfen mir nicht verbieten, als Ihr Freund für Sie zu handeln. Es sei denn, daß ein

anderer für Sie eintritt, zu dem Sie mehr Vertrauen haben als zu mir.“

Wieder schüttelte sie den Kopf.

„Nein, ich habe niemanden! — Und daß ich Ihnen vertraue — jetzt müssen Sie doch wohl daran glauben.“ — Aber werden Sie mich nicht verachten, wenn ich Ihnen sage, daß ich für Georg niemals gefühlt habe, was eine Braut für ihren Verlobten fühlen soll — daß ich ihm mein Jawort gegeben habe, ohne ihn zu lieben?“

„Ich werde Sie niemals und unter keinen Umständen verachten, liebe Nora! So jung an Jahren ich Ihnen scheine mag — ein Rechtsanwalt, der in der Praxis eines vielgeschätzten Kollegen arbeitet, gewinnt innerhalb weniger Monate tiefere Einblicke in die mannigfachen Verhältnisse des menschlichen Lebens, als sie sich einem andern im Verlauf von Jahrzehnten darbieten mögen. Und er gelangt sehr bald dahin, alles zu verstehen.“

„Wir sind arm“, sagte sie leise, „und so weit ich zurückdenken kann — noch bis in die Lebenstage meines geliebten Vaters hinein — ist die Sorge um den kommenden Tag in unserem Hause heimlich gewesen.“ — Und der Baumeister gelobte, diese Sorge für immer zu bannen. Meine Brüder sollten studieren dürfen, und meine arme Mutter sollte nach allen Kämpfen und Kümernissen ihres bisherigen Daseins ein ruhiges Alter erleben.“

„Daß Sie unter solchen Umständen seinen Antrag annahmen, war gewiß —“

Aber sie ließ mich nicht vollenden.

„Es wäre auch unter diesen Umständen schlecht und verdammenswert gewesen, wenn ich ihn um unseres Vorteils willen belogen hätte. Aber ich habe ihn nie belogen.“

„Wie? — Sie haben ihm gesagt, daß Sie ihn nicht lieben?“

„Ich habe ihm versichert, daß ich für keinen Menschen aufrichtiger Hochachtung und herzlicherer Freundschaft empfände als für ihn. Und das war damals gewiß keine Lüge. Denn ehe die traurige Veränderung eintrat, hätte er wohl noch viel, viel Besseres verdient als das.“

„Ich weiß es! — Damals war ja auch ich stolz darauf, mich seinen Freund zu nennen.“ — Aber die Versicherung Ihrer Freundschaft und Ihrer Hochachtung — sie waren ihm genug?“

„Er mußte erkennen, daß ich nicht mehr zu geben hatte als das. — Und seine Frage, ob ich nicht vielleicht in irgendeiner Zukunft lernen würde, ihn zu lieben — mit der wahren und echten Liebe des Weibes — ich konnte sie natürlich nicht verneinen. Denn auch ich hoffte ja darauf, daß dieser Tag kommen würde. Die Hoffnung auf sein endliches Erscheinen war es, die mir Kraft gab, der Zukunft entgegenzugehen. Denn ich — ich war von allem Anfang an eine sehr wenig glückliche Braut.“

„Das hat auch Georg erkennen müssen — nicht wahr?“

„Ich glaube nicht, daß ich es ihm jemals gezeigt habe. Aber wie ich mich auch zwang, ihm freundlich und herzlich zu begegnen — seitdem er die Gewißheit hatte, daß ich ihn nicht lieben konnte, wie er mich liebte, wich doch das Mißtrauen nicht mehr aus seiner Seele. Und was ich mir zum Vorwurf machte — was ich mir nie, nie verzeihen werde, ist die Gewißheit, daß dies Mißtrauen die Ursache seiner schrecklichen Krankheit geworden ist. — Wenn ich den Mut hatte, seine Braut zu werden, hätte ich auch den Mut haben müssen, ihn zu belügen. Dann wäre ich ein schlechtes, verworfenes Geschöpf gewesen — aber er wäre dann wohl der Welt und dem Leben erhalten geblieben.“

„Was ich erwiderte, um ihre Selbstvorwürfe zu entkräften, brachte erstlich die gehoffte tröstende Wirkung nicht auf sie hervor. Denn die tiefe, hoffnungslose Traurigkeit blieb in ihren Zügen.“

„Er hatte sich damals so gut in der Gewalt“, sprach sie weiter. „Er quälte mich niemals mit seinem Mißtrauen und seiner Eifersucht. Und erst viel, viel später ist mir zum Bewußtsein gekommen, wie furchtbar er vom ersten Tage unseres Brautstandes an unter ihnen gelitten haben muß. Denn seine Eifersucht — das ist seine Krankheit. Sie ist tödlich und sinnlos. Sie richtet sich gegen jedes männliche, fast möchte ich sagen: gegen jedes menschliche Wesen, das in meine Nähe kommt. Jedes harmlose Wort, jeder Blick, der seinem immer regen Argwohn nicht ganz unerschütterlich scheint, ist hinreichend, sie in ihm auszulodern zu lassen. Jetzt, wo er zuzeiten jede Herrschaft über sich selbst verliert, wo er sich mitunter geradezu wie ein Jerrinniger gebärdet, jetzt kann ich ja in seinem Innern lesen wie in einem offenen Buche.“



17. März 1907. Bericht über den Verlauf einer Sitzung...  
Konferierte Plattform an der Spitze des Kapitols und hier nimmt der Oberrichter der Vereinigten Staaten dem neuen Staatspräsidenten den Eid ab. Der Oberrichter ist ein sehr kleiner schlächter Mann, dessen Gestalt mit dem 80-jährigen Kolossalgestalt Dicks wunderbar kontrastieren wird. Lange weiße Locken schmücken das Haupt des Richters und geben ihm trotz seiner Kleinheit ein ehrwürdiges Aussehen. Unmittelbar nach der Eidesleistung hält der neue Präsident seine erste Ansprache an das vor dem Kapitol versammelte Volk. Auf der Plattform befinden sich neben dem Oberrichter und dem neuen Präsidenten die Angehörigen des Justizministeriums mit seiner Familie, die höheren Staatsbeamten und die Vorkämpfer und Gefolgsleute der fremden Mächte. Dann erfolgt die Ansprache zum Weissen Hause. Der neue Präsident, der auf der Hinsicht zur Linken des schreibenden sah, sieht nur zur Rechten. Aber es scheint, daß Roosevelt diese Symbolisierung seiner Enttötung ausweichen wird: man hat bereits angekündigt, daß Roosevelt von den Vereinerungen zu seinem kommenden Jagdzug in Afrika in Anspruch genommen ist, daß er jede Minute sparen muß und infolgedessen Taft auf der Rückfahrt zum Weissen Hause nicht mehr begleiten könne. Er hat die Ehrenerde des New Yorker Republikanerkomitees angenommen und wird direkt vom Kapitol zur Bahn eilen, um sofort nach Okeechobee-Bay zu fahren. Taft wird seinen Ehrenzug wohl kaum als reinen Freudentag empfinden, denn das Festprogramm läßt ihm nicht Zeit zur Ruhe. Im Weissen Hause wird schnell ein kleines Frühstück serviert; dabei haben sich bei früheren Präsidentenwechseln nicht selten allerlei kleine hässliche Zwischenfälle ergeben, da der neue Präsident in der Regel die Speisekammern völlig leer vorfindet. Nach dem Frühstück tritt der neue Präsident vor das Weisse Haus und nun beginnt die große Parade, der Stolz der Amerikaner. In endlosem Zuge beschreiten hier die Drupen vor ihrem neuen Chef, die Matrosen folgen, dann die Zivilbeamten, die städtischen Körperschaften und schließlich die politischen und gewerblichen Korporationen. Die Parade nimmt den ganzen Nachmittag in Anspruch und wird sich diesmal sogar wohl bis zum Abend hinziehen; zum ersten Male werden auch seit langer Zeit wieder die Südstaaten in der Parade vertreten sein, die seit der Waffel Unverwundbarkeit sich ferngehalten hatten. Nur Abend findet dann der große Einweihungsfest. Er wird in dem Pensionsgebäude abgehalten, da das Weisse Haus trotz der von Roosevelt vorgenommenen Vergrößerungen die Zahl der Gäste nicht fassen kann. Eine zeitlang herrschte in ganz Amerika die größte Entrüstung, weil verlaute, die Regierung wolle diesmal das Pensionsgebäude wegen der damit verknüpften Unterbrechung der Amtsgeschäfte nicht zur Verfügung stellen; aber die Sorge erwies sich schließlich als unbegründet; der große Saal ist bereits prunkvoll dekoriert und am Abend werden die Tausende ungehindert mit dem Tanzbein dem neuen Präsidenten kulbigen können.

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Eine scharfe Polendeckelung fand im preussischen Abgeordnetenhaus statt. Bei der zweiten Beratung des Stat des Ministeriums des Innern begründete am 2. März der Abgeordnete Seyda einen Antrag, der die Aufhebung der Legitimationskarten der ausländischen Arbeiter an-

fordert. Er stützt in dieser ministeriellen Verfügung einen Verstoß gegen die Reichsgesetze und das Koalitionsrecht und befreit dem preussischen Minister das Recht, derartige in die Reichsbestimmungen eingreifende Anordnungen zu treffen. Im zweiten Teil seiner Rede bilden wieder die Wohlmeinungen der Landräte den Gegenstand der Beschwerte. An der Hand von Kleinmaterial, Zeugenaussagen usw. versucht er, der Polizei und dem Landrat des Kreises Badrge Spionage und Provokation nachzuweisen, lebhaft von dem „Hört, hört!“ seiner Parteigenossen begleitet. Er greift den Minister wegen seiner Neuerung an, in der er das Spitzeltum als ein notwendiges Hilfsmittel der Polizei bezeichnet hätte. Zum Schluß seiner Rede spricht der polnische Abgeordnete mit einer maßlosen Schärfe, die ihm einen nachträglichen Ordnungsruf einträgt. Seinen Ausführungen wird jedoch durch den Unterstaatssekretär Holz — der Minister hat den Sitzungssaal verlassen — widersprochen. Er verteidigt die ministerielle Verfügung betreffend die Legitimationskarten der ausländischen Arbeiter. Dann weist er die unlauteren Motive, die der Redner dem Minister bei der Handhabung der Geheimpolizei unterstellt hatte, energisch zurück, gleichzeitig bezweifelnd, ob das von dem Abgeordneten vorgebrachte Material auf einwandfreiem Wege in seine Hände gelangt sei. Er betont darauf nochmals die Notwendigkeit der Geheimpolizei, solange die polnischen Vereine gegen die preussische Staatsidee und gegen Gesetz und Ordnung stehen und in Verbindung mit dem Ausland nach der Wiederherstellung eines politischen Reiches streben.

In der gestrigen Sitzung nahm der oldenburgische Landtag mit 27 gegen 16 Stimmen das neue Schulgesetz an, das eine bedeutungsvolle Neuregelung und Reform des Schulwesens bringt. Die geistliche Schulaufsicht bleibt in abgeschwächter Form bestehen.

Eine Novelle zum Stempelsteuergesetz ist dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangen. Durch die Beamtenbesoldungsgesetze ist ein Mehraufwand von 144 Millionen notwendig geworden, davon sind durch Steuern 128 Millionen gedeckt, so daß noch 16 Millionen zu decken wären. Dieser Bedarf wird gemäß der am 20. Februar 1909 vom Abgeordnetenhaus angenommenen Resolution durch Erhöhung von Stempelsteuern und Einführung von Ertragssteuern von Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. aufzubringen sein. Der Entwurf schlägt vor, 7 1/2 Millionen durch neue Stempelgebühren, 8 1/2 Millionen durch den Ertragsstempel zu decken. Der Entwurf konnte eine Besteuerung neuer Gegenstände nicht vorschlagen, weil bereits der gegenwärtige Tarif die Urkundenversteuerung in umfassender Weise regelt. Man konnte deshalb nur bestehende Stempel erhöhen und erhebt außerdem eine staatliche Zuschlagssteuer zu den Sätzen der Kreisabgaben für Jagdscheine. — Preußen beschließt also denselben Weg wie Sachsen.

Wie aus London gemeldet wird, kamen die an dem Zollkassenstreik nach Südamerika beteiligten deutschen, englischen, französischen, holländischen und spanischen Linien in der vorgestern beendigten mehrtägigen Sitzung zu einer Verständigung, durch welche die bestehenden Differenzen ausgeglichen, die Basis für ein harmonisches Zusammenarbeiten gefunden und die Preise wieder auf eine normale Höhe gebracht werden.

#### Schweiz.

Aus Bern telegraphiert man dem „Z. L.“: Die schweizerische Bundesregierung beschloß ein schärferes Vorgehen gegen die russischen Revolutionäre. Der Bundesrat erließ ein Rundschreiben an die Kantonsregierungen, in welchem

diese aufgefordert werden, über die von russischen Flüchtlingen im letzten Jahre innerhalb der Kantone begangenen Verbrechen Bericht zu erstatten.

#### Spanien.

Aus Madrid wird berichtet: König Alfons wird bei seinem bevorstehenden Besuch der Küste Marokkos und seiner Festsetzung der spanischen Festung Ceuta von den umwohnenden, mit Spanien in freundlichen Beziehungen stehenden Stämmen festlich begrüßt werden.

#### Rußland.

Welches Raubwesen auf den russischen Eisenbahnen in den letzten Jahren herrschte, zeigen die Ergebnisse der gerichtlichen Untersuchungen über die Diebstähle und Räubereien auf den Linien, deren Knotenpunkt Moskau ist. Wie jetzt feststeht, sind dort in den Jahren 1905, 1906 und 1907 Waren im Werte von über 30 Millionen Rubel gestohlen und geplündert worden, wozu allein die Linie Moskau—Rjasan im Laufe eines Jahres mit 10 Millionen beteiligt war. Diese Summen sind noch weit unter der Wirklichkeit, da viele Firmen ihre Verluste nicht anzeigten, andere die Diebstähle nach Empfang der Waren bemerkten. Mit den Raubaktionen befaßten sich regelrecht 6 Banden, und die Arbeit war in aller Kunst organisiert: professionelle Diebe warfen die Waren aus dem Wagen heraus, Eisenbahnbeamte dienten als Helfer und große Firmen übernahmen den Abfuhr der erbeuteten Sachen. 150 Personen stehen jetzt deswegen unter Anklage.

#### England.

In seiner schriftlichen Antwort auf eine Anfrage erklärte Premierminister Asquith im Unterhaus, das Problem der Luftschiffahrt nehme die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch. Sowohl im Meer, als auch im Luftraum sei Vorkehrung getroffen, welche die Sicherheit schaffe, daß die Frage der Verwendung von Luftschiffen in der Kriegsführung zu Wasser und zu Lande von der Komplexität und dem Kriegsamt gründlich untersucht werden wird.

#### Türkei.

Dem „L. A.“ wird aus Sofia gemeldet: Enver-Beigeb auf der Reise nach seinem neuen Bestimmungsorte Berlin dem Korrespondenten eines hiesigen Blattes folgende Erklärungen: „Wir Jungtürken wollen unsere Verfassung nach westeuropäischem Muster ausbauen. Niamil Pascha, der gegen diese Politik war, mußte fallen. Der Sultan wird allem zustimmen, nur um seine Stellung zu behalten. Niamil Pascha ist unser fähigster Diplomat und genießt unser volles Vertrauen. Er führt das Ministerium, welches wir als vollkommen parlamentarisch betrachten. Wir selbst zählen im Parlamente 170 Anhänger und rechnen in allen Hauptfragen auch auf die Stimmen der 28 christlichen Abgeordneten. Unsere Politik wird bei den bevorstehenden Debatten über den Staatsvoranschlag zum vollen Ausdruck kommen. Die Hauptfrage, nämlich die Schulorganisation, haben wir in dem Sinne gelöst, daß die Volksschule und Mittelschule die Muttersprache der Kinder als Unterrichtssprache behalten sollen, der Hochschulinunterricht aber türkisch sein soll. Die Armee ist in unseren Händen, niemand aber will den Krieg. Selbst im Falle eines serbisch-österreichischen Krieges würden wir uns neutral verhalten.“ Zum Schluß erklärte Enver-Beig, daß er den Berliner Posten mit Zustimmung seiner Kameraden angenommen habe.

#### Serbien.

In Agram begann gestern unter riesigem Andrang ein serbischer Hochverratsprozeß. Die Angeklagten erklärten sich für nichtschuldig.

„Und Sie sind gewiß, daß der unglückliche Wolters dieser sinnlosen Eifersucht zum Opfer gefallen ist?“

„Ohne aufzublinken, neigte Nora bejahend den Kopf.“

„Aber Sie hatten diese Gewißheit nicht von Anfang an? Nicht schon damals, als das Ver — als das Unglück geschah?“

„Nein! — Wie hätte ich mich sonst erlauben können, Zeugnis abzulegen für ihre ungetrübte Freundschaft?“

„Und wann haben Sie es erfahren? — Wann und wodurch? Hat Georg selbst es Ihnen gestanden?“

„Nicht mit dünnen, ungewissen Worten. Aber nachdem einmal mein Argwohn rege geworden war, verriet er mir in seinen Eifersuchtsanfällen ohne Wissen und Willen alles, was mir noch zur vollen Gewißheit gefehlt hatte.“

„Es ist Ihnen zu schmerzhaft, mir etwas Näheres darüber mitzuteilen — nicht wahr?“

„Warum sollte ich Ihnen nicht alles sagen, jetzt, nachdem Sie doch die fürchterliche Hauptfahde wissen! — Sie haben mir ja versprochen, daß Sie davon nicht gegen Georg Gebrauch machen werden. Und einem Menschen mußte ich mich endlich anvertrauen, wenn ich nicht darüber den Verstand verlieren sollte.“

„Ich drückte ihr statt aller Antwort die Hand, und ich ließ sie ihre Erzählung vorbringen, wie sie es für gut hielt. Keine von den zahlreichen Fragen, die sich mir während ihres Berichtes auf die Lippen drängen wollten, sprach ich aus, weil sie nicht für einen einzigen Moment die Empfindung haben sollte, daß ich mehr aus ihr herauslocken wollte, als sie mir aus freien Stücken mitzuteilen bereit war.“

„Sie waren wirklich Freunde,“ sagte sie. „Und ich wollte noch heute beschwören, daß kein Schatten zwischen ihnen gewesen ist bis zu der Zeit, da Georg den unglücklichen Einfall hatte, einen Freund bei uns einzuführen.“

„Ich brauche Ihnen Karl Wolters nicht zu schildern, denn auch Sie haben ihn ja nahe gestanden. Sie kannten seine großen Vorzüge und seine kleinen Fehler. Er war fröhlich und gutherzig, aber er nahm das Leben vielleicht ein wenig zu leicht. Und er war vielleicht etwas zu strepplos in seinem Verkehr mit den Frauen. Es mochte ja mehr die Schuld der Frauen sein, als die seine. Sie mochten ihn zu sehr verwehrt haben. Ich weiß nichts Bestimmtes darüber zu sagen, denn ich selbst hatte ja nie einen Anlaß, mich über ihn zu beklagen. Sicherlich war er gegen sein junges Mädchen seiner Bekanntheit so zurückhaltend wie gegen mich. Und wenn Georg in seinen harmlosen Aufmerksamkeiten, trotzdem einen Grund zur Eifersucht sah, so

muß er eben schon damals krank gewesen sein, ohne daß einer von uns etwas davon ahnte. Ein einziges Mal nur hatte sich Wolters gegen mich eine Freiheit herausgenommen, in der ein misstrauischer Beurteiler vielleicht etwas Tadelnwertes gefunden hätte. Er hatte mir ein Wellleichen-Gesicht, das ich von ihm gewonnen, mit einem Gedicht geschickt, darin er mir etwas überschwänglich huldigte und mich in poetischer Freiheit mit dem vertraulichen Du anredete, das im persönlichen Verkehr selbstverständlich niemals zwischen uns gebraucht worden war. Wahrscheinlich hatte er es irgendwo abgeschrieben und nur mit einigen durchsichtigen Anspielungen auf meine Person ausgeschmückt. Da ich seine Art kannte, fand ich nichts Verhängliches darin; aber ich fürchtete, daß Georg sich möglicherweise darüber ärgern würde, und darum beging ich den verhängnisvollen Fehler, es ihm zu verschweigen.“

„Am nächsten Tage schon hatte ich es vergessen. Ich meinte es verbrannt oder sonstwie beseitigt zu haben, da es mir nicht mehr unter die Augen kam. Und ich hatte bald genug an anderes zu denken als an dies harmlos gemeinte Gedicht. Denn schon am zweiten oder dritten Tage, nachdem ich es empfangen, war das Schreckliche geschehen. Ueber Georgs Benehmen in dieser entsetzlichen Zeit brauche ich Ihnen nichts zu erzählen. Denn Sie haben ihn damals selbst gesehen und gesprochen. In seinem Wesen war von dem Unglückstage an ein beständiger, ganz unvermittelter Wechsel zwischen lebensschafflicher Begehrtheit und der weichen, lebenswürdigen Nachgiebigkeit, die ihm in früheren Zeiten soviel Zuneigung und Freundschaft eingetragen. Gegen mich war er zärtlicher und rücksichtsvoller denn je. Und das einzige, womit er mich bis zur Verzweiflung marterte, war sein hartnäckiges Verlangen nach einer Beschleunigung unserer Verbindung. In allem anderen würde ich ihm bei dem tiefen Mitleid, das ich für ihn fühlte, ja gewiß gern zu Willen gewesen sein. Aber in diesem einen konnte ich ihm nicht nachgeben — es ging einfach über meine Kraft. Wenn ich auch wie alle Welt an nichts als an einen unglücklichen Zufall glaubte, das Bild des Toten stand doch immer zwischen Georg und mir, so oft er den Versuch machte, sich mir zu nähern. Und ich fühlte, daß eine lange Zeit würde vergehen müssen, ehe ich gelernt hätte, das Grauen zu überwinden, das mich in seiner Gesellschaft immer und immer wieder überkam. Sie erinnern sich unserer Unterredung aus jenen Tagen. Aus ihr hatte ich die Kraft geschöpft, dem Wunsche meines Verlobten ein entschiedenes Nein entgegenzusetzen. Und trotz der unseligen Folgen, die ich damit heraufbeschworen, kann ich es nicht bereuen.“

„Sie haben dazu auch gewiß keinen Anlaß. — Aber welches wären diese unseligen Folgen gewesen?“

„Daß sein Mißtrauen von jenem Augenblick an im eigentlichen Sinne des Wortes zur fixen Idee wurde, daß er in jedem Menschen einen Feind und in jedem Manne, mit dem ich ein paar gleichgültige Worte wechselte, einen begünstigten Nebenbuhler sah. Er machte mir jetzt immer häufiger ohne jede vernünftige Veranlassung die leidenschaftlichsten Szenen, um gleich nachher in den rührendsten, demütigsten Worten meine Verzeihung zu er bitten. Und einmal während eines solchen Auftritts geschah es, daß er ein zerknittertes Blatt aus der Tasche riß und vor mich hin auf den Tisch warf, ein Blatt, in dem ich zu meinem grenzenlosen Schrecken das Wellleichen-Gedicht des unglücklichen Wolters erkannte. Georg, der von jeder jede Gelegenheit denutzte, um hinter meinem Rücken meine Behältnisse zu durchstöbern, hatte es in meinem Arbeitskorbe gefunden. Am Morgen nach dem letzten gemeinsamen Besuche, den er mit Wolters in unserem Hause gemacht, war es gewesen, und am nächsten Nachmittag war Karl Wolters von seiner Hand gefallen.“

„Leberwältigt von ihrer Bewegung, hielt sie inne. Ich ließ ihr Zeit, sich zu fassen. Dann aber mußte ich doch fragen:“

„Und dann, Nora? — Ließen Sie ihn gar nichts ahnen von dem furchtbaren Verdacht, der in Ihrer Seele erwacht war? Konnten Sie es über sich gewinnen, noch länger die Liebesversicherungen, die Zärtlichkeiten eines Wärders zu dulden?“

„Ach, ich wußte ja nicht mehr, was ich tun und lassen sollte. Ich war ja selber in diesen letzten Wochen beinahe von Sinnen. Und Sie können sich denken, daß ich mich gegen den grauenvollen Verdacht sträubte, solange ich nur konnte. Es ist erst wenige Tage her, daß mir einige Worte, die ihm in einer neuen Eifersuchts-Raserei entschlüpfen, auch die letzte Möglichkeit eines Zweifels raubten.“

„Darum also mußten Sie sich weigern, Zeugnis für ihn abzulegen! — Arme, arme Nora! — Und weil Sie nun wußten, wessen er fähig war, darum fürchteten Sie, er könnte an mir noch einmal versuchen, was ihm bei dem unglücklichen Wolters so gut gelungen war! — Aber warum, wenn Sie das für möglich hielten, warum haben Sie ihm dann von meinem Besuche an jenem Verlobungstage erzählt?“

(Schluß folgt.)



**Vermischtes.**

**Prinz Christlich Odenwitsch in Berlin.**  
 Einen interessanten Gast beherbergt jetzt Berlin. Es ist „Prinz“ Odenwitsch Christlich, der Sohn des verstorbenen Königs Milan und seiner Geliebten, der Gräfin Ardeniga. Der letzte Odenwitsch, der Präsident auf den Thron des serbischen Königreiches, hat gerade in letzter Zeit die Deszendenz viel beschäftigt. Denn er hat, wie schon berichtet wurde, einen bürgerlichen Beruf erlernt und ist entschlossen, vorläufig als Artist seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Den ersten Schritt auf dem Parterre hat er schon in Budapest getan, und nun ist er nach Berlin gekommen, um sich im Circus Schumann als Kunstschütze zu probieren. Sehr romantisch ist die Lebensgeschichte des Prinzen. Lange Jahre galt er im Ausland als der legitime Sohn der Gräfin Ardeniga und ihres Gatten, des türkischen Gesandten am serbischen Hofe. Da entdeckte die sehr eifersüchtige Königin Natalie, daß der König in ihm ein Kind seiner Untreue verhaspelt, und sie trieb selbst mit der Hilfe der Nebenbuhlerin aus dem Palaste. König Milan, der sich sonst durch die leidenschaftliche Eifersucht der Gattin wenig hindern ließ, wurde durch diese Tat aus seiner Ruhe gebracht, und seine Ehe mit der Königin Natalie wurde geschieden. Seitdem hat Prinz Christlich ein sehr unruhiges Leben geführt. Er wurde unweit durch die Welt getrieben, lebte bald in Deutschland, bald in der türkischen Hauptstadt und Paris. Jetzt ist er zwanzig Jahre alt und ein ansehnlicher junger Mann. Er besitzt sehr ausgeübte Sprachkenntnisse und weiß hübsch zu plaudern von seiner Vergangenheit und seinen Hoffnungen. Er träumt davon, daß er einst zu seinem Königreiche kommen und daß er die Pistole des Kunstschützen fortleben wird, um das Szepter in die Hand zu nehmen.

Das Ende des Jenaer Karzer. Aus Jena wird geschrieben: Die Tage des alten Universitätskarzers am Teichgraben sind gezählt. Das ist eine Nachricht, die manchen alten Jenaer Studenten schmerzlich berühren wird, knüpfen sich doch für viele daran unvergeßliche Erinnerungen. Nachdem die Universität ihr neues Heim bezogen hat und das alte die städtische Oberrealschule aufnehmen wird, soll jetzt das Anatomiegebäude am Teichgraben vergrößert werden. Während der Bauzeit wird der Karzer zur Unterbringung von Präparaten benutzt und nach dieser „Entweihung“ höchstwahrscheinlich ganz von der Welt verschwinden. Es ist aber dafür gesorgt, daß auch spätere Geschlechter sich noch eine Vorstellung von dem Leben und Treiben in diesen „heiligen Hallen“ machen können. Das städtische Museum für Ortsgeschichte hat sich bereits dieser Sehenswürdigkeit angenommen; sie ist aber von einem Denker noch zum Gegenstand besonders eingehenden und liebevollen Studiums gemacht worden, dessen Ergebnis demnächst in Wort und Bild im Druck erscheinen wird. Die Herausgabe dieses interessanten Kapitels aus der Geschichte der thüringischen Hochschule zu ihrem 350-jährigen Jubiläum hat sich nicht ermöglichen lassen. Während des „Interregnum“ wird ein provisorischer Karzer im alten Schwarzscher Hause am Färstengraben eingerichtet werden. Ohne Karzer geht es nun einmal in Jena nicht.

Parlamentarischer Humbr. Es ist in den letzten Tagen in unseren Parlamenten wieder einigermaßen lustig hergegangen, trotz des bitteren Saftes der Beratungen. Besonders im preussischen Abgeordnetenhause hat man viel gelacht. Die beste Gelegenheit für heitere Szenen bilden ja immer und in jedem Parlament die geistreicheren Jungfernrreden. Das mußte auch ein Abgeordneter erfahren, der zum ersten Male in den Reichstag geschickt wurde. Gelegentlich einer Polenrede mußte seine Jungfernrede steigen, und um nicht etwa stutzen zu bleiben, half sich der Abgeordnete damit, daß er seine Rede ablas. So ging alles glatt vorüber; aber dennoch lachte das Haus auf Kosten des Jungfernrédners. Denn der Abg. Ledebour, der nach dem Ablesen auf die Tribüne kam, machte den etwas böshafsten Scherz: „Der Abgeordnete hat seine Rede abgelesen. Trotzdem das hier nicht üblich ist, möchte ich ihm daraus keinen Vorwurf machen, denn die Geschäftsordnung gestattet das Ablesen ja solchen Abgeordneten, die der deutschen Sprache nicht ganz mächtig sind.“ Am meisten wirkten im Parlament natürlich jene witzigen Reden, die oft durch ein einziges Wort der Situation ein anderes Gesicht geben. Ein solch witziger Mann ist z. B. Jordan v. Kröcher, der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses. Als vor einigen Jahren die Armenzinsen zur Sprache kamen, die bei und nach der Wahl des Abg. Gothein im Wahlkreis Greifswald-Grimmern sich ereignet hatten, da verteidigte Abg. v. Bodhausen den Landrat jenes Kreises und schiedte sich an, ein Lied vorzulesen, das auf den Landrat gerichtet worden war. Auf der linken Seite des Hauses rief jemand dazwischen: „Vorlesung!“ Langsam erhob sich Herr v. Kröcher und erklärte unter ungeheurer Heiterkeit im ruhigsten Geschäftston: „Ich muß bemerken, daß das Singen in diesem hohen Hause verboten ist!“ Und als bei der Beratung der Polenrede vor etwa Jahresfrist die Kämpfer scharf aufeinander plakten, da war es wieder Herr v. Kröcher, der mit dem troden hingeworfenen Sakaraj: „Aber meine Herren, regen Sie sich doch nicht so auf!“ ein schallendes Gelächter erregte und damit der Situation alle Schärfe nahm. Aber auch der unerschütterliche Humbr kommt zur Geltung, und wenn z. B. einmal ein Volkstretreter das große Wort gelassen ausdrach: „Ich will mich nach dieser Richtung zusammenschließen und an den Maßnahmen des Staates legen.“ So hatte er dafür so wenig Berechtigung wie für seine weitere Behauptung: „Ich hänge weder a.,“ der einen noch auf der anderen Seite.“ Unigermäßen kannibalisch aber müdet die im Herrenhause gefallene Neuerung an: „Was die Trennung der Kinder gegen den Willen der Eltern anlangt.“ Sehr schön ist es auch, wie manchmal noch im Parlaments-

Vericht der Festungen der Humbr sein Wesen koste. Da gab es im Reichstage einen Abgeordneten, der, wenn er einmal das Wort ergriff, immer nur über die Sonntagstruhe sprach, und stets seine alten Wünsche zum Ausdruck brachte. Die Berichterstatter mußten das schon und notieren, ohne weiter auf die Ausführungen des Redners zu achten, bis paar Worte: „Der Abgeordnete R. R. sprach über die Sonntagstruhe.“ Das hatte diesen Reichstagen schon längst geärgert, und so entschloß er sich eines schönen Tages, doch auch mal über ein anderes Thema zu sprechen. Als er am Rednerpult stand, wandte er sich zur Journalistentribüne und erklärte mit erhobener Stimme: „Die Herren dort oben berichten immer nur, ich spreche über die Sonntagstruhe. Heute will ich nun aber einmal nicht über die Sonntagstruhe sprechen.“ Auf der Journalistentribüne aber hatte man nur auf jenes umwilde Wort geachtet, und stugs schrieben die bösen Zeitungsklauer: „Der Abgeordnete R. R. sprach wieder über die Sonntagstruhe.“ (Z. L.)

O junge Mädchenherlichkeit! Ja, es ist dahin gekommen, daß neben dem alten Gaudemus ein neues, das Gaudemus igitur „Virgines“ zum sumus akademisches Bürgerrecht gewonnen hat. Und mit der „alten Burschenherlichkeit“ allein ist's auch nicht mehr getan. Auf einem Festabend des „Bereins studierender Frauen“ in Berlin, an dem Professoren und männliche Studenten energisch mitwirkten, ließen die geübten Kommilitonen beiderlei Geschlechts folgenden Kantus erschallen:

O junge Mädchenherlichkeit,  
 Welch neue Schwellen!  
 Begleitet ihr alle weit und breit  
 Die Unversitäten?  
 Vergebens habe ich umher,  
 Ich finde keine Hausfrau mehr.  
 O Jeram, Jeram, Jeram,  
 O quae mutatio rerum!

Die Kämmlein' habet der Staub,  
 Es sint der Heed in Teinamer,  
 Der Kessel wurd des Rotes Staub,  
 Verblühen ist der Schimmer.  
 Die Wäsche gibt man aus dem Haus  
 Und beigt mit Chlor die Flecke aus.  
 O Jeram usw.

Wo sind sie, die beim Kaffeetrag  
 Nicht wanken und nicht rücken,  
 Die ohn' Atem bei Scherz und Lang  
 Die Herrn der Ged' entzücken?  
 Jetzt kommen sie uns ins Gehör,  
 Und wandern früh in das Kolleg.  
 O Jeram usw.

Da forschet mit glühndem Angehicht  
 Die ein' in Querschnitten,  
 Die andre Frauenrecht veracht,  
 Und die hantiert mit Witten.  
 Sie alle hat der Wissensdrang  
 Hinausgelockt aus allem Zwang.  
 O Jeram usw.

Hier beugt ein dunkler Lodenkopff  
 Sich über's Corpus juris,  
 Die mit dem blonden Mozart-Popff  
 Forcht, was denn wohl die Ruhr ist.  
 Wer schillt die sum'm's Röhren aus?  
 Und wer Rikt meinen alten Flaus?  
 O Jeram usw.

Ihr Jungfrauen, diesen lust'gen Scherz  
 Darf ihr für Ernst nicht halten.  
 Ihr wißt, ein echtes Burschenherz  
 Kann nie für euch erlauben,  
 Tragt Rückenstich, tragt Doktorhut,  
 Wie wissen, helbes steht euch gut,  
 Und bleiben auch die alten.  
 O Jeram usw.

**Der Islam in Deutsch-Ostafrika.**

Über den Islam in Deutsch-Ostafrika bringen die Berliner Wissenschaftsberichte interessante Mitteilungen. Unverkennbar ist er in der Landschaft Usaramo, besonders im Bezirk Tadesalam, im Rückgange begriffen. Er hat wohl besonders durch das völlige Scheitern des Aufstandes von 1905, an dem das mohammedanische Element hervorragend beteiligt war, einen starken Stoß erhalten. Die eingeborene Bevölkerung beginnt doch einzusehen, daß die deutsche christliche Regierung auf festem Boden steht, als die Aufwiegler ihr vorgeredet hatten, und es mehren sich die Anzeichen dafür, daß weite Kreise der nur oberflächlich angeworbenen mohammedanischen Religionen mit ihren Vorurteilen und Sehnsüchten überdrüssig werden. Um so energischer gedenkt die Berliner Mission in dem bis dahin notgedrungen nur schwach besetzten Usaramo, vor allem in Tadesalam, die Missionsarbeit aufzunehmen. Auf der andern Seite ist es in verschiedenen Bezirken des Schutzgebietes gerade in letzter Zeit offenbar geworden, daß die erste Anschauung der Missionare über die politische Gefährlichkeit des Islams doch sehr viel für sich hat.

In Arabi wurde für Sommer eine Verhöhnung der Mohammedaner gegen die deutsche Regierung angedacht. Ein Araber namens aus Sansibar, der Sohn eines berühmten Sklavenhändlers, hatte sie durch einen angeblich in Afrika vom Himmel gefallenen Brief angesetzt, der in der Wüste in Arabi, auch in Tanga und andern Städten verlesen wurde. Als man auch die — fast ausschließlich aus Mohammedanern bestehende — Schutztruppe in die Verhöhnung zum „heiligen Krieg“ hineinziehen wollte, unterbrückte den Aufschlag. Natur Usambara wird berichtet, daß dort ein Janbener unter verdächtigen Umständen im Laube herumgezogen sei, um mit Wissen der Händlinger eine Steuer einzuziehen. Eine augenblickliche Gefahr scheint ja trotz solcher Nachrichten nicht zu bestehen. Aber der Zusammenhang von Verhöhnung und Meuterei ist doch überaus lehrreich, und es wäre sehr erfreulich, wenn diese Vorgänge manche kolonialen Kreise zu einer Revision der Auffassung bewögen, als sei der Islam völlig harmlos und für die afrikanischen Stämme mehr zu empfehlen als das Christentum. Für alle Einsichtigen bedeuten diese Nachrichten nur eine Verstärkung der Erkenntnis, daß die Missionen auch in politischer Beziehung dem Lande einen guten Dienst leisten, wenn sie durch Bildung christlicher Gemeinden seiner Islamisierung entgegenwirken.

**Literarisches.**

**Bei der Redaktion eingegangen:**  
 Eine naturwissenschaftliche Zeitschrift des Reichsbundes: „Naturerkenntnis“ (Naturwissenschaftlicher Verlag, Coblenz). Sie macht einen ganz vorzüglichen Eindruck und wird sich schnell ihren Weg unter den Freunden der Natur erobern. Ein reicher Stoff von hervorragenden Naturwissenschaftlern, darunter sehr viele hochschulprominenten, zeichnen als Mitarbeiter. Wenn wir nach die reiche Illustration und das schöne, diesem Heft beigegebene bunte Kunstblatt „Ein Winteridyll“ erwähnen, so wird der Leser erkennen, wie viel ihm hier (für vierteljährlich 1,20 Mk.) geboten wird. Mitgließer des Reichsbundes (von 5 Mk. an) erhalten die Zeitschrift nebst anderen Veröffentlichungen gratis.  
 Das Märzheft des bekannten und beliebten Moden- und Frauen-Journals „Butterick's Moden-Review“ ist soeben erschienen. Es enthält bereits eine Menge geschmackvoller Frühjahr-Moden. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen schick und geschmackvolle Gesellschafts- und Promenadenkleider, einzelne Röcke, moderne Hüte u. s. w. Butterick's Moden-Review erscheint monatlich mit je einem Aufsätze für ein Schnittmuster nach eigener Wahl. Das Abonnement kostet Mk. 2.— pro Quartal. Zu beziehen durch jede Buchhandlung, jedes Postamt, oder direkt vom Verlag.

**Badwarentare März 1909.**

Wasser	1. März	2. März	3. März	4. März	5. März	6. März	7. März	8. März	9. März	10. März
Berg	13 1/2	13 1/2	—	220*	180*	—	—	—	—	—
Stolz	15	14	—	250	180	—	—	—	—	—
Born	13 1/2	12 1/2	11 1/2	200*	180*	—	—	—	—	—
Brand	15	14	—	230*	200*	—	—	—	—	—
Böcher	15	14	—	260	180	—	—	—	—	—
Kunzmann	13 1/2	12 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—
Prechtel, Köhler	14	13	—	—	—	—	—	—	—	—
Gen. Poppitz	14	13	—	—	—	—	—	—	—	—
Wahl	14	13	—	—	—	—	—	—	—	—
Winkel	13 1/2	12 1/2	—	230*	180*	—	—	—	—	—
Wald	13 1/2	12 1/2	—	220	175	—	—	—	—	—
Wang	14	13	—	220	175	—	—	—	—	—
Wemig	13 1/2	12 1/2	—	200	180	—	—	—	—	—
Wemann	14	13	—	240	200	—	—	—	—	—
Wendel, Heyda	15	14	13	—	—	—	—	—	—	—
Wohn	14 1/2	13 1/2	—	250	200	—	—	—	—	—
Wühlung	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wölfling	14 1/2	13 1/2	12 1/2	200*	150*	—	—	—	—	—
Wroß	13 1/2	12 1/2	11 1/2	200*	150*	—	—	—	—	—
Wenge	13	12	—	210*	180*	—	—	—	—	—
Winkel	15	14	—	220	170	—	—	—	—	—
Wittich	15	14	—	200*	180*	—	—	—	—	—
Witzsch	14	13	—	230	180	—	—	—	—	—
Witzschke, Hoff	13 1/2	12 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolpert	16	14	—	240	150	—	—	—	—	—
Wolter	13 1/2	12 1/2	10 1/2	200*	180*	—	—	—	—	—
Wolter, Wölfling	14 1/2	13 1/2	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolter, Otto	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—
Wolter, Karl	14 1/2	13 1/2	12 1/2	200	150	—	—	—	—	—
Wolter, Adolf	15	14	—	240*	170*	—	—	—	—	—
Wolter, Adolf	13 1/2	12 1/2	—	220	180	—	—	—	—	—
Wolter, Adolf	14	13	—	220	180	—	—	—	—	—
Wolter, Adolf	15	14	13	200*	170*	—	—	—	—	—
Wolter, Adolf	13 1/2	12 1/2	—	220*	180*	—	—	—	—	—
Wolter, Adolf	15	14	—	250	180	—	—	—	—	—
Wolter, Adolf	13 1/2	12 1/2	—	230	180	—	—	—	—	—
Wolter, Adolf	14	13	—	240	180	—	—	—	—	—
Wolter, Adolf	13 1/2	12 1/2	10	220	180	—	—	—	—	—
Wolter, Adolf	15	14	—	220	200	—	—	—	—	—

\* Dreierübersicht bezw. Semmel für 10 Pf.

**Wetterwarte.**

**Barometerstand**  
 Mittelwert von 11. Nachm. bis 1. Mittags 12 Uhr.

Sehr trocken	770
Bislangig	760
Echtes Wetter	750
Veränderlich	750
Regen (Wind)	740
Wiel Regen	740
Sturm	730

**Temperatur:**  
 Tiefste Temp. v. vorgang. Nacht 4° C.  
 Temp. von heute früh 8 Uhr 9° C.  
 Höchste Temperatur von heute 13° C.  
 Mittel. Feuchtigkeit 70%  
 1. Sonnen-Wind 6,41° Untergr. 5,43°  
 2. Sonnen-Wind 6,43° Untergr. 5,42°  
 3. Sonnen-Wind 6,43° Untergr. 5,42°  
 4. Sonnen-Wind 6,43° Untergr. 5,42°  
 5. Sonnen-Wind 6,43° Untergr. 5,42°



